№ 280. | Mittwoch, den 30. November 1898. | 25. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Abonnementspreis für Thorn bei Abholung in der Expedition, Brückenstraße 34, in den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gesp. Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklametheil Zeile 20 Pf.
Inserat-Annahme: in der Expedition, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.
Auswärts: Sämmtl. Annoncen-Expeditionen, in Gollub: H. Tuchler.

Redaktion: Brückenstraße 34, I. Etage.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Expedition: Brückenstraße 34, parterre.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Süddeutsche Blätter wissen zu melden, daß bei der Ankunft des Kaiserpaares in Stuttgart ungewöhnliche Absperrungsmaßregeln getroffen worden waren und daß dieses auf den Umstand zurückzuführen gewesen sei, daß ein italienischer Anarchist Namens Zanardi geäußert hätte, in verbrecherischer Absicht nach Stuttgart reisen zu wollen. Dem Vernehmen nach bestätigt es sich allerdings, daß jene Maßregeln auf Veranlassung der italienischen Regierung geschehen waren. Nach neueren Nachrichten ist es indessen den italienischen Behörden noch rechtzeitig gelungen, den Zanardi auf italienischem Boden zu ergreifen und dingfest zu machen.

Nach dem „Bayr. Kur.“ dauerte die persönliche Unterredung zwischen dem Kaiser und dem Prinzregenten über die Regelung der Militärstrafprozeßreform nur etwa zehn Minuten. „In dieser Zeit ist auch die lippesche Frage noch besprochen worden; also mußten die Dinge betreffs des bayerischen Militärgerichtshofes schon bis zum letzten Strich geordnet vorliegen, so daß die persönliche Aussprache nur noch die letzte Besiegelung des Abkommens war.“ Wir können nichts dafür, sagt das bayerische Blatt, wenn uns der Sieg des Kaisers trotzdem zu schnell erfochten war. Der Kaiser hat sich denn auch, wie wir zuverlässig erfahren, auf der Reise nach Stuttgart sehr befriedigt über die Unterredung mit dem Prinzregenten ausgesprochen . . . . . Noch als im Frühjahr Fürst Hohenlohe hier war, hatte er ein Schreiben betreffs des Militärgerichtshofes zu überbringen, das „der Regent aber nur mit Dank entgegennahm.“ Im Uebrigen erhielt Fürst Hohenlohe damals den Bescheid, daß, wenn der Kaiser die Militärgerichtsvorlage nicht genehmigen wolle, man in München keine Einwendung habe; denn Bayern behalte seinen bisherigen Militärstrafprozeß bis zu weiterer gesetzlicher Regelung aufrecht. Ueber diese Antwort zeigte sich Fürst Hohenlohe erstaunt. Seitdem scheint man erst in Berlin sich zu dem jetzigen Standpunkt vorbewegt zu haben, dem der Regent dann seinerseits entgegengekommen sei.

Im Reichshaushaltsetat für 1899 werden mehr gefordert an fortdauernden Ausgaben 103 000 Mk. für das Auswärtige Amt, 368 650 Mk. für die Gesandtschaften und Konsulate, 160 500 Mk. für allgemeine Fonds und 9293 Mk. für die Kolonialverwaltung, im Ganzen 641 443 Mk. mehr als im Vorjahr. Die einmaligen Ausgaben erfordern 5 850 482 Mk. mehr als im Vorjahre. Die Zuschüsse für die Kolonialverwaltung belaufen sich nämlich auf 16 462 110 Mk. Der Zuschuß für Ostafrika wird erhöht von 3 805 200 Mk. auf 5 985 500 Mk., der Zuschuß für Südwestafrika von 4 600 000 Mk. auf 6 970 000 Mk. Offenbar hängen diese erhöhten Zuschüsse zusammen mit den neuen unrentablen Eisenbahnbauten in Afrika für Reichsrechnung. Zum ersten Mal finden sich unter den Zuschüssen auch die Verwaltungskosten für das Schutzgebiet von Neu-Guinea. Bekanntlich soll diese Verwaltung nach einem dem Reichstag vorzulegenden Vertrag von der Neu-Guinea-Gesellschaft dem Reiche übertragen werden.

Von der neuen Militärvorlage weiß die „Voss. Ztg.“ zu melden: Die Erhöhung der Friedenspräsenz soll schon am 1. Oktober 1899 in Kraft treten. Wie verlautet, soll der Entwurf vornehmlich begründet werden durch die bekannte Schraube ohne Ende, d. h. durch den Hinweis auf die Erhöhung der Präsenzstärke in den Nachbarreichen und auf die Erfahrungen im jüngsten spanisch-amerikanischen Kriege, in dem die mangelnde Bereitschaft die schlimmsten Folgen nach sich gezogen habe. Andrerseits sei in absehbarer Zeit an eine Verwirklichung des russischen Abrüstungsvorschlags nicht zu denken.

Die Begründung liberaler Vereine, welche allen aufrichtig liberalen Männern offen stehen, macht Fortschritte. Nunmehr ist auch in Spandau eine neue Organisation auf breiterer Grundlage zu Stande gekommen. Den Vorsitz in dem Vereine, welcher sich demnächst über den ganzen Wahlkreis ausdehnen soll, hat Herr Verlagsbuchhändler Jenne-Spandau übernommen. Der Stimmenzuwachs bei der letzten Landtagswahl rechtfertigt die Hoffnung, daß die liberale Sache in dem Wahlkreise nunmehr wieder an Boden gewinnen wird.

Die „Volksztg.“ veröffentlicht einen Erlaß des Staatssekretärs v. Podbielski. Der Erlaß beschäftigt sich mit den Verhältnissen der Beamten, mit den Pflichten der Vorgesetzten und im Besonderen mit der Art, wie mit nachgeordneten Beamten zu verkehren ist. Danach erwartet Herr v. Podbielski, daß in Zukunft vor der Verfügung einer jeden lebenslänglichen Anstellung auf die gesammte dienstliche und außerdienstliche Führung des Beamten oder Unterbeamten zurückgegangen und die Verleihung der Unkündbarkeit von dem Ergebniß einer sorgfältigen Prüfung des gesammten dienstlichen und außerdienstlichen Verhaltens des Beamten abhängig gemacht werde. Weiter wird in dem Erlaß die Nothwendigkeit ausgesprochen, daß Beamte und Unterbeamte, die sich nach ihrer Führung oder ihrer Leistungen für den Postdienst nicht geeignet zeigen, früher als bisher aus dem Dienste entlassen werden, damit sie sich leichter einem anderen Beruf widmen können, als dies bei einer Entlassung im späteren Alter der Fall sei. Wo es gilt, unlautere und ungeeignete Elemente von dem kaiserlichen Dienste fernzuhalten, müsse strenge Gerechtigkeit gegen die Untergebenen und wohlwollende Förderung ihrer Interessen gepaart sein. Der schriftliche Verkehr der Vorgesetzten mit ihren Beamten sei auf das Mindeste herabzusetzen, und es müsse sich der schriftliche Verkehr sowohl wie der mündliche in angemessenen, das Ehrgefühl nicht verletzenden Formen bewegen.

Der Oberpräsident von Schleswig-Holstein, Herr v. Köller hat sich am Sonnabend in Schleswig von einem Mitarbeiter des Kopenhagener Blattes „Politiken“ über die Ausweisungen von Dänen aus Nordschleswig interviewen lassen. Herr v. Köller erklärte, die Ausweisungen seien rein lokaler Natur und ausschließlich auf seine Veranlassung als Antwort auf die antideutschen Agitationen und Hetzereien in Nordschleswig erfolgt. „Ich kenne,“ fuhr Herr v. Köller fort, „den König Christian von Dänemark persönlich und weiß, daß er ebenso betrübt ist wie ich über das unvernünftige Betragen der Nordschleswiger. Die Ausweisungen sind bis jetzt auch nur versuchsweise erfolgt. Nachdem die Regierung die Wirkung der bisherigen Ausweisungen beobachtet hat, wird sie ihre weiteren Dispositionen treffen.“ Auf die Frage, welche Gesetze denn die ausgewiesenen dänischen Dienstboten übertreten hätten, antwortete Herr v. Köller: „Gar keine, aber durch ihre Ausweisungen werden ihre fanatischen Prinzipale getroffen. Ich habe durchaus nicht die Absicht, irgend wen seiner politischen Recht zu berauben. Die Ausweisungen sind nur ein Gegenschlag gegen die lokalen Agitationen der Dänen. Ich wünsche garnicht die dänische Sprache aus Nordschleswig auszurotten, ich wünsche sie im Gegentheil zu erhalten, weil sie als Grenzsprache nothwendig ist.“

Aehnlich den Städten wollen jetzt auch die Landgemeinden eine ganz Preußen umfassende Organisation ins Leben rufen. Die Agitation hierzu hat der schon bestehende Verband altpreußischer Landgemeinden in die Hand genommen, dessen Wirkungskreis sich bereits auf mehrere Provinzen erstreckt. In jeder Provinz soll alljährlich ein Landgemeindetag abgehalten werden, auf dem die schwebenden Fragen zur Verhandlung kommen. Ein allgemeiner Landgemeindetag wird am 10. Dezember cr. in Berlin stattfinden; es sollen u. a. die Mittel und Wege zur Herbeiführung eines engen Zusammenschlusses sämmtlicher Landgemeinden Preußens berathen werden.

Das Gesammteinkommen der physischen Personen in Preußen beläuft sich nach einer Berechnung der „Stat. Korresp.“ im Jahre 1897/98 auf 10 660 944 Millionen Mark. Von 1892/93 bis 1897/98 würde das Gesammteinkommen nach diesen Berechnungen um rund 780 Millionen Mark, d. h. um 7,89 pCt. gestiegen sein; die Gesammtbevölkerung ist nach den entsprechenden Personenstands-Aufnahmen von 29 859 224 auf 31 849 116 Personen, also um 6,13 pCt. gewachsen, so daß danach das gesammte Einkommen der physischen Personen stärker gestiegen wäre.

Die Zahl der Lehrerinnen an den preußischen Volksschulen hat sich im letzten Jahrzehnt erheblich gesteigert. Während 1886 nur 6848 Lehrerinnen vorhanden waren, belief sich ihre Zahl 1896 auf 10 299 Die Zunahme beträgt 50,4 pCt., während die männ-

Feuilleton.

Pavor majoris.

Militär-Humoreske von Fritz Lingk.
(Original.)
(Nachdruck verboten.)

Wer die vorstehenden Blätter gelesen hat, wird die Worte verstehen, die einmal ein Leutnant auf einer Bierkarte vom Schießplatz an einen Kameraden in Berlin schrieb:

„Gefährlich ist des Tigers Zahn,
„Noch schlimmer sind des Tigers Zähne,
„So ist der schrecklichste der Wähne
„Ganz sicher der Barackenwahn.“ —

Der „denkende“ Leser — und ich hoffe, daß ich einige derselben habe, wenngleich man nicht ein Buch wie dieses zur Hand nimmt, um dabei zu denken — der „denkende“ Leser, sage ich, wird dadurch unwillkürlich zu dem Schluß verleitet, daß der Barackenwahn nicht der einzige beim Militär bekannte „Wahn“ ist — und er hat Recht.

Da ist z. B. ein „Häupling“, ein ganz famoser, reizender Herr, ein liebenswürdiger Gesellschafter, der ganz das Zeug dazu hätte, auch ein sehr angenehmer Vorgesetzter zu sein, wenn (und das „Wenn“ spielt stets eine große Rolle beim Militär), wenn er nicht einen Fehler hätte, er leidet nämlich an — Verfolgungswahn.

Lachen Sie nicht, reizende Leserin, und Sie, verehrter Leser, und schleudern Sie mir die Antwort ins Gesicht: „So'n Blech! dann könnte er doch garnicht Hauptmann sein.“ — Die Sache ist sehr ernst!

Freilich leidet er nicht an der gewöhnlichen Art des Verfolgungswahns, und deshalb würden ihn auch zehn Assistenzärzte mit mehr oder weniger Unkenntniß — dieser Krankheit — für völlig normal erklären, aber trotzdem behaupte ich: „Er ist krank!“

Er leidet nämlich an einer unter den „Häuptlingen“ sehr verbreiteten Spezies des Verfolgungswahns, dem „pavor majoris“, der „Angst vor dem Major“.

Auf Schritt und Tritt (seinem eigenen sowohl wie dem seines Gaules) glaubt er den Major hinter sich, und dieser Gedanke verfolgt ihn im Wachen und im Träumen, auf dem Exerzierplatz und auf der Kompagniekammer, in seinen eigenen und fremden vier Pfählen — ja selbst Abends in der Kneipe.

Es ist 5 Minuten nach 8 Uhr an einem rauhen, kalten Oktobermorgen. Das Exerzieren hat soeben begonnen, und die stattliche Schaar der Rekruten ist in lauter kleinen Häuflein auf dem weiten Exerzierplatz verstreut. Sie üben die möglichsten und unmöglichsten Stellungen, schlenkern mit den Armen, schlackern mit den Beinen, drehen sich wie ein Kreisel fortwährend um ihre eigene Längsachse, rennen wie die Wilden bis ans Kasernenthor und wieder zurück und brüllen, als wenn sie am Spieß steckten: „Zu Befehl, Herr Unteroffizier! — Zu Befehl, Herr Scheschant (Sergeant)!“ Dazwischen hört man die Kommandos der Avancierten: „Rechts — um!; links — um!; Bataillon — marsch!“ und ihre liebenswürdigen Ermahnungen, wenn Einer bummelt oder etwas falsch macht: „Müller, Sie Himmelhund, wenn Sie Ihre mollschen Knochen nich jleich bis vor Petrussen seine Stubenthür schmeißen, denn krieg'n Sie'n Stück Exerzierplatz ins Jesichte! — So—o—o—o— noch höher die Hammelbeene — hö—ö—ö—ö—her! — Na, un der Krause! — Mensch, Ihnen hat der liebe Gott ooch im Zorn erschaffen! —“

Dazwischen läuft der Herr Leutnant auf und ab, er friert und will warm werden. Er hat seine Hände tief in seine Manteltaschen gesteckt und den Kragen so hoch wie möglich geklappt. Er beneidet im Stillen die Rekruten, denen trotz der Kälte der Schweiß zuweilen unter der Mütze hervortropft — wenn man doch auch so schwitzen könnte! Dabei denkt er an sein warmes Bett, das er schon bei Nacht und Nebel um ½7 Uhr hat verlassen müssen; und an den schönen heißen Kaffee, von dem er leider nur schnell noch eine Tasse hat herunterstürzen können. Und ihn erfaßt eine namenlose Wuth — auf Franz, den Burschen, der sich jetzt den Kaffee trefflich munden läßt, auf den Herrn Premier, der heute (wie gewöhnlich natürlich) wieder keinen Dienst hat und sich auf die andere Seite drehen und weiter schnarchen kann, auf den Hauptmann, der den Dienst angesetzt hat und der — —

„Herr Leutnant, der Herr Hauptmann kommen,“ meldet ein diensteifriger Unteroffizier und unterbricht den Leutnant unsanft in seinen Betrachtungen.

Dieser zieht schnell die Hände aus den Taschen, wobei er das Futter mit herauszerrt, klappt den Kragen herab, hakt die „Plempe“ alias „Schlachtschwert“ aus und eilt dem Häuptling entgegen, der seinerseits, als er den Leutnant herankommen sieht, dem Gaul die Sporen giebt und herangaloppirt, weil sich das schneidiger macht. — —

„Vierzehn fünfundsechzig, vierzehn fünfundsechzig,“ wiederholt er mechanisch den Stärkerapport des Leutnants, um dann möglichst und fangen die große Frage zu thun, die ihm schon lange auf den Lippen brennt: „War der Herr Major schon hier?“

Erleichtert athmet er auf, als der Leutnant, innerlich lächelnd, verneint. Dieser kennt seinen Chef, und da er sich gut mit ihm steht, so darf er sich die Bemerkung erlauben: „Ach, Herr Hauptmann, der kommt heute nicht; gestern war ja doch Stabsoffizierabend im „Kurfürsten“. Da hab' ich selbst ihn noch nach 12 Uhr sitzen sehen.“

„So—o—o,“ meint der Hauptmann, „war er da — na, dann kommt er gerade, den kenn ich doch besser als Sie.“

„Gut!“ denkt der Leutnant, „wenn Du's besser weißt . . .“ und wendet sich wieder den Rekruten zu.

Der Hauptmann aber reitet kühn zwischen seinen Leuten hindurch und nimmt die einzelnen Haufen und Häufchen unter sein kritisches Monocle — hier tadelnd, dort lobend, letzteres aber nur höchst selten.

Auf einmal hält er entsetzt vor einem Kerl an, und wenn er nicht die Mütze auf hätte, würde man sehen, wie sich seine Haare sträuben.

lichen Lehrkräfte in demselben Zeitruum um 18,3 pCt. zunahmen. Die neueste amtliche Schul-Statistik gesteht zu, daß die Anstellung von Lehrerinnen nicht lediglich aus pädagogischen Gründen erfolgt. In der ihr beigefügten Denkschrift heißt es: „Neben dem objektiven Bedürfniß nach Lehrkräften wirkt noch das subjektive Bedürfniß von unversorgten Töchtern von Geistlichen, Aerzten, Richtern, Lehrern, Staatsbeamten ꝛc., welche in der Ausübung des Lehrerberufes ihren Unterhalt finden können, und deren Familien deshalb den durchaus berechtigten Wunsch haben, sie durch rechtzeitige Ausbildung für das Lehramt vor späterem Mangel zu schützen.

Die Revision des Dreyfus-Prozesses.

Der Fall Picquart beherrscht noch immer das öffentliche Interesse in ungewöhnlichem Maße, und alle Welt ist gespannt darauf, welchen Ausgang der Konflikt nehmen wird, der sich unzweifelhaft in dieser Angelegenheit bereits zwischen dem Kassationshof und dem Militärgericht entsponnen hat. Vor der Hand bleibt die Sache in der Schwebe, und man wird vor allem den Ausgang der Kammerverhandlungen über den Fall Picquart abwarten müssen.

In der Kammersitzung von Montag interpellirte der Deputirte Bos die Regierung über die Verweisung Picquarts an ein Kriegsgericht, bevor der Kassationshof sich über die Dreyfusangelegenheit ausgesprochen. Mehrere radikale und sozialistische Deputirte, darunter hauptsächlich Millerand, unterstützen die Interpellation. Cassagnac, der Leiter der „Autorité", bekämpft den Antrag der Radikalen und Sozialisten. Poincaré, der früher unter dem Kabinet Dupuy im Jahre 1894 Minister war, hält hierauf eine sensationelle Ansprache, in welcher er erklärt, daß General Mercier im Jahre 1894 ungerecht gehandelt habe, indem er Dreyfus gerichtlich verfolgen ließ, ohne die übrigen Minister davon zu unterrichten. Dreyfus sei vier Tage verhaftet gewesen, ohne daß weder Dupuy, noch ein anderer Minister Kenntniß davon gehabt hätten. Poincaré spricht sich in heftigen Worten gegen die Haltung Merciers aus und sagt, die Minister des Kabinets Dupuy von 1894 hätten keinen anderen Beweis von der Schuld Dreyfus' gehabt, als das Bordereau. Als sodann der frühere Kriegsminister Cavaignac die Tribüne betritt und zu sprechen beginnt, wird er mit Hohnlachen und heftigem Lärm empfangen, sodaß er nicht sprechen kann. Poincaré ergreift nochmals das Wort und fordert Vertagung des Prozesses Picquart bis nach Beendigung des Dreyfusprozesses vor dem Kassationshofe. Freycinet bekämpft den Vorschlag und sagt, die Regierung müsse sowohl die bürgerliche als auch die militärische Rechtsprechung anerkennen. — (Die Sitzung dauert noch fort.)

Eine Protestversammlung am Sonntag unter dem Vorsitz Pressensé's und Mornard's nahm eine Tagesordnung an, worin Faure für die Behandlung Picquarts verantwortlich gemacht wird. Die Tagesordnung beschuldigt weiter den Generalstab, sich in offener Opposition gegen die Gesetze zu befinden und fordert das Parlament auf, vom Generalstab zu verlangen, daß er die Gesetze beachte und Picquart freilasse. Ferner wird der Regierung erklärt, daß, wenn das Verbrechen gegen Picquart weitergeführt werde, die Revolutionäre und Sozialisten entschlossen seien, alle Mittel zur Verhinderung des Verbrechens zu gebrauchen. Die Tagesordnung schließt mit den Worten: „Es lebe Picquart, die Justiz, die Freiheit!"

Vor dem Kassationshof soll Picquart sich erboten haben, einen Brief des Obersten v. Schwartzkoppen vorzulegen, worin dieser formell erklärt, er habe das „Petit bleu" selbst geschrieben. Die Aussage Picquarts soll einen großen Eindruck auf den Kassationshof hervorgerufen haben. — Am Montag wurde Picquart wiederum vom Kassationshof verhört.

Für Dreyfus selbst sind durch die Anordnungen des Kassationshofes bessere Tage gekommen. Nach Meldungen Pariser Blätter hat Frau Dreyfus folgende Depesche von ihrem Gatten erhalten: „Ich freue mich mit Euch Allen; meine geistige und körperliche Verfassung ist gut."

Die „Droits de l'homme" melden, Esterhazy habe sich am Freitag in Amsterdam nach Amerika eingeschifft.

Ausland.

Vatikan.

In Rom geht das Gerücht, der Papst sei erkrankt.

Spanien-Nordamerika.

Die spanisch-amerikanische Friedenskommission tagte am Montag Nachmittag von 2 bis 2¾ Uhr. Die Spanier nahmen die Bedingungen der Amerikaner an, nämlich: Aufgabe der Philippinen und des Sulu-Archipels gegen eine Entschädigung von 20 Millionen Dollars. Amerika kauft alle Karolineninseln. Die Fragen betreffend die kubanische Schuld bleiben in der Schwebe. Die nächste Sitzung der Kommission findet am Mittwoch statt.

Aus Spanien wird gemeldet, daß in den Provinzen Biskaya und Guipuzcoa karlistische Agitatoren ihr Wesen treiben. Die Regierung läßt dieselben überwachen.

Marschall Blanco hat sein Amt seinem Nachfolger Castellanos übergeben.

Die spanischen Besitzungen an der Nordwestküste Afrikas sind fortgesetzt der Herd von Unruhen. Wie neuerdings Depeschen aus Rio del Oro melden, wurde eine spanische Faktorei von Mauren, in der Absicht zu rauben, angegriffen; die Angreifer wurden zurückgeschlagen.

Türkei.

Der Postdienst auf Kreta wird neu organisirt. In drei Distrikten der Provinz Kandia werden sechs Postämter errichtet. Zum Hauptpostamt wurde das österreichische Postamt in Kandia bestimmt.

Dem deutschen Forschungsreisenden Belck, der bekanntlich in Armenien von Kurden verwundet und beraubt wurde, ist vom Sultan eine Entschädigung sowie eine Pension zugebilligt worden.

Ostasien.

Aus China meldet „Reuters Bureau": Man hält die Ankunft des neuen russischen Gesandten v. Giers für das Anzeichen einer gemäßigteren Politik. Während der letzten Monate haben die Russen energisch an den Festungswerken von Port Arthur und Talienwan gearbeitet. Man nimmt allgemein an, Rußland werde bis zur Vollendung der sibirischen Eisenbahn eine Politik der Versöhnung befolgen. — Wie aus Petersburg berichtet wird, ist das Kreditive des russischen Gesandten von Giers an den Kaiser und nicht an die Kaiserin-Regentin adressirt. Giers fordert deshalb, daß der Kaiser persönlich das Beglaubigungsschreiben entgegennimmt.

Von dem Vertreter des englischen Syndikats und dem Unterkommissar für das Minenwesen in Sz'tschwan ist am Sonnabend ein vorläufiger Kontrakt unterzeichnet worden, welcher dem Syndikat das Recht zur Ausbeutung der noch nicht erschlossenen Minen in dieser Provinz verleiht. Die Regierung wird für Kohlen, Eisen und Petroleum eine Abgabe von 5 pCt erheben. Der endgiltige Kontrakt soll binnen 7 Monaten unterzeichnet werden.

Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus" wurde, wie gemeldet, die Nachricht verbreitet, daß am Donnerstag auf den Tschusan-Inseln die britische Flagge gehißt worden sei. Der Meldung wird jedoch kein Glauben beigemessen. Beim britischen Konsulat ist keine Bestätigung derselben eingegangen. — Die Tschusan-Inseln gehören zur chinesischen Provinz Tschekiang, sie liegen unweit von Shanghai und beherrschen das gesammte Küstengebiet mit seinen gerade dort sehr zahlreichen Handelsstädten. Die Besetzung dieser Inselgruppe durch England wäre von ungemeiner Wichtigkeit, da sie den Schlußstein zu dem Baue bilden würde, den England gerade in dieser Gegend errichten will. Es behauptet, das Thal des Yangtsekiang sei sein ausschließliches Einflußgebiet; es bestrebt sich, alle Bahnbauten in diesen ungeheuren Landestheilen in seine Hände zu bekommen; mit der Besetzung der Tschusan-Inseln fiele die Mündung des Yangtsekiang gänzlich in britischen Besitz, aber auch Shanghai würde ein vollkommen britischer Hafen.

Provinzielles.

r **Neumark**, 28. November. Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl wurden gewählt: in der III. Abtheilung die Kandidaten der Polen: Hypolit Rogacki und Kaufmann Max Bernstein; in der II. Klasse die Kandidaten der Deutschen: Brauereibesitzer Robert Schulz, Kreisbaumeister Brennicke und Gymnasialdirektor Dr. Wilbertz; in der ersten Abtheilung ebenfalls Kandidaten der Deutschen: Die Kaufleute Michael Cohn und Carl Hirsch. In der III. und I. Abtheilung finden am 5. Dezember Stichwahlen statt.

Graudenz, 28. November. Der nationalliberale Verein in Graudenz hielt am Sonnabend eine Versammlung ab, in der u. A. die Arbeit nach den Wahlen besprochen wurde. Es wurde gerügt, daß die Berliner Parteileitung bei den Landtagswahlen die Nationalliberalen in der Ostmark zu wenig unterstützt habe. Dann wurde die Organisation der Parteien in Westpreußen erörtert, es wurde ein Aufruf verlesen, der von Elbing aus an die Konservativen ergangen ist, ferner wurde das Verhalten der Freisinnigen beleuchtet. Der Verein nahm schließlich folgende Erklärung an: „Der nationalliberale Verein Graudenz erklärt gegenüber den neueren Bestrebungen auf Vereinigung der Liberalen zu einer Aktionspartei in Westpreußen, daß er an seiner Partei-Organisation, besonders im nationaldeutschen Interesse, festhält, es aber den einzelnen Parteigenossen überläßt, sich der Vereinigung der Liberalen anzuschließen, soweit deren Ziele nicht den nationalliberalen Grundsätzen widersprechen."

Allenstein, 27. November. Am 28. November sollte hier die letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnen. Es sollte nur in drei Sachen verhandelt werden. Da in einer Sache aber nicht allen Zeugen die Ladung zugestellt werden konnte, so ist die Schwurgerichtsperiode aufgehoben worden.

Baldenburg, 27. November. Die Altsitzerin Pahnke geb. Glienke aus Hölkewiese ging nach der Stadt, um Einkäufe zu besorgen. Als sie am andern Tage nicht zurückkehrte, stellte man nach ihrem Verbleib Ermittelungen an. Nach tagelangem Suchen fand man die Frau auf dem Felde erfroren. Beim Heimgange ist sie wahrscheinlich in der Dunkelheit verirrt und ermüdet liegen geblieben.

Königsberg, 28. November. Trotz des heftigen Oststurmes begaben sich gestern vier Rossitter, Altsitzer Päsch, Besitzer Friedrich Falk, Besitzer Deggim und Eigenkäthner Päsch, in einem kleinen Boote auf das Haff, um ausgeworfene Netze aufzuziehen. Wie berichtet wird hat etwa 1000 Meter von der östlichen Rohrdecke eine Welle das Boot zum Kentern gebracht. Während Deggim von der Welle fortgespült wurde, gelang es den anderen drei, sich auf dem Boote sitzend, einige Zeit zu halten. Bald aber kam eine neue mächtige Welle, riß Altsitzer Päsch und Friedrich Falk in die Tiefe und warf Deggim, der in der Nähe auf einem Stein stand, aber leider nicht schwimmen konnte, soweit ans Land, daß er Grund unter den Füßen fühlte. Eigenkäthner Päsch rettete sich durch Schwimmen ans Land, wo er kraftlos und halb erstarrt zu Boden sank. Währenddem hatten Leute, welche die gellenden Hilferufe der Gekenterten hörten, ein Boot flott gemacht und ruderten mit Todesverachtung auf dem hochgehenden Haffe der Unglücksstätte zu. Deggim, der schon vollständig erstarrt war und einem Todten glich, wurde ins Boot aufgenommen, und nur den bis in die Nacht erfolgten Wiederbelebungsversuchen ist es zu verdanken, daß er mit dem Leben davonkam. Da die Dunkelheit mit Macht hereinbrach, konnte leider von den beiden anderen Personen nichts gesehen werden. Abends, etwa um 8 Uhr, fand man die Leiche des Falk in der Nähe des Moolenkopfes. Auch wurde am andern Morgen die Leiche des vor sechs Wochen ertrunkenen Hageleit, welche an das Ufer getrieben wurde, geborgen.

Gumbinnen, 26. November. Ein seltener Fall ereignete sich heute bei der hiesigen Stadtverordnetenwahl der 3. Abtheilung. Hoch vom Rathause rief die schwarz-weiße Fahne alle Wähler zum Wahllokal. Die Wirkung war daher auch eine noch nie dagewesene. Vollzähliger als bei der Reichs- oder Landtagswahl drängten sich die Wähler zur Wahl. Schlag 6 Uhr erklärte der Wahlvorstand die Wahlhandlung für geschlossen; etwa 100 Wäher, die noch in und vor dem Wahlsaale im Rathhause standen, mußten das Wahllokal, ohne ihr Wahlrecht ausgeübt zu haben, verlassen. Wähler, die eine Stunde und länger vor 6 Uhr warteten, um ihre Stimmen abzugeben, mußten unverrichteter Sache heimkehren. Gegen die Wahl wurde sofort ein Protest zu Protokoll gegeben. Sämmtliche Beamte der Oberpostdirektion und der Post, der Regierung, des Gerichts und der Steuerverwaltung waren diesmal erschienen, und gerade der größte Theil dieser Beamten, die sich Nachmittags von 5—6 Uhr Urlaub genommen hatten, mußten Kehrt machen.

Schneidemühl, 25. November. Unter den Landwirthen des Kolmarer Kreises und der Nachbarkreise ist die Anregung, hier eine große Kartoffel-Stärke und Syrup-Fabrik zu gründen, auf fruchtbaren Boden gefallen; denn eine heute hier abgehaltene Versammlung beschloß einstimmig, sofort mit den Vorarbeiten zu beginnen. Die neue Fabrik soll in der Größe errichtet werden, daß täglich mindestens 250 Wispel Kartoffeln verarbeitet werden können.

Lokales.

Thorn, 29. November.

— **Ordensverleihungen.** Dem Generalmajor z. D. Putzki, bisher Kommandeur der 70. Infanterie-Brigade, ist der rothe Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub, dem Major a. D. Seydel, bisher Bataillons-Kommandeur im Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 11, der Kronenorden 3. Klasse verliehen worden.

— **Weihnachtsrückfahrkarten.** Angesichts des bevorstehenden Weihnachtsfestes dürfte es angezeigt erscheinen, auf die Bestimmung des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten hinzuweisen, nach welcher die Geltungsdauer der gewöhnlichen Rückfahrkarten von sonst kürzerer Dauer zu dem Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeste allgemein wie folgt festgesetzt ist: a. zu dem Osterfeste von einschließlich dem 12. Tage vor bis zum 12. Tage einschließlich nach dem 1. Feiertage; b. zu dem Pfingstfeste von einschließlich dem 3. Tage vor bis zum 8. Tage einschließlich nach dem 1. Feiertage; c. zu dem Weihnachtsfeste von einschließlich dem 7. Tage vor bis zum 14. Tage einschließlich nach dem 1. Feiertage. Demnach gelten die in diesem Jahre vom 18. Dezember ab gelösten Rückfahrkarten — ohne Rücksicht auf ihre tarifmäßige Geltungsdauer — bis einschließlich 8. Januar 1899.

— Nach einem jüngst ergangenen Urtheil des Reichsgerichts in einem Prozesse wegen unlauteren Wettbewerbs wurden Ausdrücke wie „noch nicht dagewesen", „allem Bisherigen überlegen", „nicht mit anderen zu vergleichen" u. dgl. m. als straffrei erklärt, weil sie zwar unwahr sind, aber keine „unwahren Angaben thatsächlicher Art" enthalten.

— Gegen den Kaufmann Friedrich Ferdinand Koch in Paris hat der Untersuchungsrichter am Großherzoglich Badischen Landgericht Konstanz, Herr Dr. v. Küpplin gerichtliche Voruntersuchung wegen Betrugs und Betrugversuchs eröffnet, da p. p. Koch im Verdacht steht, eine Reihe von deutschen Geschäftsleuten dadurch betrüglich um hohe Beträge geschädigt oder zu schädigen versucht zu haben, daß er nach Anbahnung geschäftlicher Beziehungen unter der Vorspiegelung, er besorge ihnen gegen eine mäßige Provision bankfähige Wechselaccepte, sie zur Herabgabe von Provisionen und zur Hingabe ihrer Accepte veranlaßt und ihnen als Gegenwerth entweder gar nichts oder werthlose Kellerwechsel gegeben hat. Aus den durch zahllose Beschwerden von Betrogenen und Anfragen von kreditbedürftigen Personen erwachsenen Akten der kaiserlichen Gesandtschaft in Paris ergiebt sich, daß sich unter diesen auch Personen aus unserer Provinz befinden dürften. Es würde in deren eigenen Interesse liegen, wenn sie, insbesondere soweit die Schädigung nicht über das Jahr 1893 zurückreicht, den Untersuchungsrichter in Konstanz in einer kurzen Mittheilung von dem Sachverhalte in Kenntniß setzen würden, damit dann ihre eingehende Einvernahme durch das Amtsgericht ihres Wohnsitzes herbeigeführt werden kann.

— Das Sonntag den 27. und Montag den 28. d. Mts. gefeierte Jahresfest des hiesigen Gustav-Adolph-Zweigvereins hatte sich eines guten Zuspruchs zu erfreuen. Herr Divisionspfarrer Beck predigte in der altstädtischen Kirche und einige Herren des Vorstandes sammelten persönlich eine Kollekte ein, welche 34 05 M. ergab. — Die Nachfeier am Montag im Schützenhause wurde mit einer Hymne des altstädtischen Kirchenchors eröffnet, welcher auch sonst wohlgelungene Gesänge vortrug. Der Vorsitzende, Herr Pfarrer Jacobi, erstattete den Jahresbericht. Herr Professor Dr. Witte sprach über Hohenzollernthum und evangelisches Christenthum und Herr Prediger Geier-Ottlotschin schilderte die Nothstände seiner Gemeinde. Es wurde hier zum Bau eines Pfarrhauses in Ottlotschin gesammelt. Die einkommende Summe betrug 50.04 M. — Herr Organist Steinwender erfreute die Versammlung durch Vortrag einer Arie: „Sei getreu bis in den Tod."

— **Schwurgericht.** Unter der Anklage der Körperverletzung mit nachfolgendem Tode betrat heute der Gastwirth August Darschewski aus Eichwalde, z. Zt. in Haft, die Anklagebank. Vertheidiger des Angeklagten war Rechtsanwalt Feilchenfeld. Der der Anklage zu Grunde liegende Sachverhalt ist folgender: Am 14. März 1898 kehrte der Tischler Anton Obarowski mit mehreren anderen Personen aus Rybno, vom Wochenmarkte aus Löbau kommend, im Gasthause des Angeklagten ein. Obarowski und seine Reisegefährten hatten schon vorher eine Kneipe besucht und waren angetrunken. Dessen ungeachtet ließen sie sich doch noch Getränke und auch Eßwaaren vom Angeklagten verabfolgen. Da sie übermäßig laut waren und da vor allen Anderen Obarowski allerhand Dummheiten trieb, weigerte sich Angeklagter, ihnen weitere Getränke zu verabfolgen und rieth ihnen dringend, nach Hause zu fahren. Allmählich verzogen sie sich denn auch aus der Gaststube, Oborowski als letzter. Er ging die Haustreppe rückwärts hinunter, gefolgt von dem Angeklagten, mit dem er noch im Wortwechsel stand. Plötzlich flog dem Obarowski mit solcher Wucht ein Bierachtel gegen den Kopf, daß er hintenüber fiel und mit dem Kopf auf die Erde aufschlug. Er blieb eine Weile besinnungslos liegen, blutete stark und wurde sodann auf Veranlassung des Gendarmen Bertulat fortgetragen. Auf dem Transport gab Obarowski bereits seinen Geist auf. Der Tod ist, wie bei der Obduktion festgestellt wurde, durch Blutaustritt in das Gehirn erfolgt. Die Anklage warf nun dem Angeklagten vor, daß er derjenige gewesen sei, welcher das Bierachtel gegen Obarowski geschleudert, und dadurch dessen Tod verursacht habe. Sie suchte diese Behauptung durch eine Anzahl von Zeugen zu beweisen. Angeklagter bestritt der Thäter gewesen zu sein. Die Beweisaufnahme vermochte die Geschworenen von der Schuld des Angeklagten auch nicht zu überzeugen. Der Wahrspruch lautete auf Nichtschuldig. Demgemäß erfolgte Freisprechung des Angeklagten.

— **Strafkammersitzung** vom 28. Novbr. Bei dem Tischlermeister Wilhelm Hinkler hierselbst stand der Tischlergeselle Hermann Ungermann bis zum 10. Oktober d. J. in Brod und Lohn. An diesem Tage hatte Ungermann sich einen Rausch angetrunken und war mit seinem Meister in Streit gerathen. Da Ungermann sich schon öfter betrunken und an dem hier in Rede stehenden Tage eine ihm aufgetragene Arbeit nicht verrichtet hatte, kündigte sein Meister ihm die Stellung und entließ ihn sofort. Ungermann verlangte, bevor er ging, seinen Lohn und drang, obgleich Hinkler ihm erklärte, daß er den Lohn erst zahlen werde, wenn er nüchtern sei, wiederholt in die Werkstätte ein. Hinkler hatte ihm verschiedentlich das Betreten der Werkstätte untersagt. Bei einem erneuten Versuch, in die Werkstätte einzudringen, versetzte Ungermann seinem Meister einen Messerstich in den linken Oberarm. Nun erst entfernte er sich. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung zu neun Monaten und einer Woche Gefängniß. — Alsdann nahmen der Arbeiter Franz Rutkowski, der Arbeiter Wilhelm Hurlin und der Zimmergeselle Franz Molkenthin, sämmtlich aus Culm,

---

„Herr Leutnant."

„Herr Hauptmann." Der Gerufene kommt eiligst herbei.

„Herr Leutnant, sehen Sie sich nur mal diesen krummen Kerl an."

„Pah," denkt der Leutnant, „ist's weiter nichts. — Darauf brauchst Du mich nicht erst aufmerksam zu machen, das weiß ich ganz allein, daß der Müller der krümmste aller Rekruten ist. Aber ich kann doch nichts dafür, und in 14 Tagen läßt sich aus einem krummen Zivilisten kein schneidiger Soldat machen."

Wohlverstanden, so denkt der Leutnant. Indem er jedoch die Hand an die Mütze legt, sagt er:

„Zu Befehl, Herr Hauptmann."

„Unteroffizier Lehmann," fährt der Hauptmann fort, „nehmen Sie den Kerl, gehen Sie mit ihm auf's Kompagnie-Revier und üben Sie Stellung und Freiübungen mit ihm, damit der Kerl gerade wird — der ist ja 'ne Schande für die ganze Kompagnie."

Und zum Leutnant gewendet setzt er so quasi als Entschuldigung hinzu: „Es ist nur wegen des Herrn Major, wenn der nachher kommt und jetzt nach vierzehn Tagen noch solchen krummen Kerl bei uns entdeckt, dann kommen wir beide ja in Deibels Küche." —

Mit dem stolzen Bewußtsein, etwas Großes geleistet zu haben, trabt der Hauptmann in eine entlegene Ecke des weiten Exerzierplatzes und reitet hier auf seiner „Rosinante", die hohe Schule — wenigstens versucht er es, aber dabei bleibt's auch. Dazwischen späht er alle Augenblick nach einem nahe gelegenen Viadukt, denn: „Durch diese hohle Gasse muß er kommen, Es führt kein andrer Weg zum Exerzierplatz."

(Schluß folgt.)

auf der Anklagebank Platz. Von ihnen waren Rutkowski und Hurlin der gemeinschaftlichen Körperverletzung, Molkenthin des Hausfriedensbruchs und der wissentlich falschen Anschuldigung angeklagt. Die Angeklagten hielten sich am 13. Juni d. J. in Gemeinschaft mit dem Maurergesellen Borczyskowski im Batkeschen Geschäftslokale in Culm auf. Molkenthin, der in Culm als Trunkenbold bekannt ist und als solcher in der Trunkenboldenliste geführt wird, verlangte von dem Kommis des Batke Schnaps. Dieser verweigerte die Verabfolgung des Schnapses und verwies dem Molkenthin, da er mit den beiden anderen Angeklagten in Streit gerieth, das Lokal. Molkenthin leistete der Aufforderung des Kommis aber keine Folge. Auf Ansuchen des Kommis faßte Rutkowski nun den Molkenthin und warf ihn zur Thür hinaus, versetzte ihm hierbei auch mehrere Ohrfeigen. Draußen vor der Thür trat Borczyskowski dazwischen und brachte die Streitenden auseinander. Molkenthin erstattete über diesen Vorfall der Polizeiverwaltung in Culm Anzeige und gab dabei an, daß der Angeklagte Rutkowski bei der erwähnten Affäre dem Maurergesellen Borczyskowski mit einem Messer einen Stich in die Brust versetzt und ihn, den Molkenthin, mit Todtstechen bedroht habe. Diese letzteren Behauptungen sollen falsch und von Molkenthin wider besseres Wissen erstattet sein. Die Verhandlung ergab, daß Hurlin, der ebenfalls auf Molkenthin eingeschlagen haben sollte, sich an der Mißhandlung nicht betheiligt hatte. Borczyskowski bekundete, daß er scherzweise dem Molkenthin mitgetheilt habe, er sei von Rutkowski mit einem Messer gestochen worden. Infolge dieser Mittheilung habe Molkenthin in seiner Anzeige auch von der Messerstecherei Erwähnung gethan. Unter diesen Umständen erkannte der Gerichtshof gegen Hurlin auf Freisprechung. Auch gegen Molkenthin erging, soweit er der wissentlich falschen Anschuldigung angeklagt war, ein freisprechendes Urtheil. Im Uebrigen wurde er und auch Rutkowski mit je einer Woche Gefängniß bestraft. — In der dritten Sache hatte sich der **Hausbesitzer Karl Jacobus** aus **Culm** wegen Beleidigung, Erregung ruhestörenden Lärms und Bestechung zu verantworten. Angeklagter hielt sich am 7. Juli d. J. Geschäfte halber auf dem hiesigen Viehmarkte auf. Beim Pferdezusammenpassen gerieth er mit dem Polizeisergeanten Drygalski in Konflikt. Er schlug großen Lärm und beleidigte den Drygalski, so daß dieser sich veranlaßt sah, dessen Namen zu notiren, um ihn späterhin zur Anzeige zu bringen. Nach einiger Zeit wandte sich Jacobus an Drygalski mit dem Ansuchen, mit ihm ein Glas Bier zu trinken und die Sache auf sich beruhen zu lassen. Der Gerichtshof fand in dem Verhalten des Angeklagten die Thatbestandsmerkmale der vorhin erwähnten Strafthaten. Er verurtheilte den Jacobus zu einer Geldstrafe von 80 M. eventl. zu acht Tagen Gefängniß und ferner zu 6 M. Geldstrafe eventl. zu einem Tage Haft. Zugleich sprach er dem Drygalski die Befugniß zu, die Verurtheilung des Angeklagten nach beschrittener Rechtskraft des Urtheils auf Kosten des Angeklagten bekannt zu machen. — In der nächstfolgenden Sache hatte sich das Gericht mit einem Raufbold ärgster Art zu beschäftigen. Die Anklage richtete sich in diesem Falle gegen den **Arbeiter Friedrich Naß** aus **Briesen**, welcher der gefährlichen Körperverletzung und der Bedrohung mit der Begehung eines Verbrechens angeklagt war. Am Nachmittag des 26. September d. J. kam der Angeklagte auf das zum Gute Czystochleb gehörige Kartoffelfeld, woselbst die Schwester des Angeklagten, die Arbeiterfrau Wilhelmine Engler und deren Tochter, die unverehelichte Minna Engler aus Abbau Briesen beim Kartoffelausnehmen beschäftigt waren. Als die beiden Frauen den Angeklagten ankommen sahen, ergriffen sie, da ihnen der Angeklagte als gewaltthätiger Mensch bekannt war und sie nichts Gutes befürchteten, eiligst die Flucht. Angeklagter lief hinter ihnen her und holte alsbald die Frau Engler ein, die er ohne Weiteres in geradezu unmenschlicher Weise mit einer mitgebrachten Eisenstange mißhandelte. Durch die Wucht der Hiebe betäubt, sank die Frau Engler bewußtlos zusammen. Aber auch dann ließ Angeklagter noch nicht von ihr ab, sondern schlug unaufhörlich auf sie ein. Erst, als sie wie leblos dalag, legte sich die Wuth des Unmenschen und nun erst nahm er von weiteren Mißhandlungen Abstand. Die Frau Engler wurde in bewußtlosem Zustande nach dem städtischen Krankenhause in Briesen geschafft, wo sie in ärztliche Behandlung genommen wurde und wo sie nach Verlauf von mehreren Tagen erst wieder zur Besinnung kam. Obwohl sie längere Zeit in Lebensgefahr schwebte und obwohl ihr durch die Schläge auf den Kopf der Schädel gespalten war, so genas sie doch und ist heute, wenn auch noch nicht vollständig, wieder hergestellt. Der Arzt erklärte ihre Heilung geradezu für ein Wunder. Der zweiten Strafthat sollte sich Angeklagter dadurch schuldig gemacht haben, daß er an dem nämlichen Tage, mit einer Axt bewaffnet, vor dem Hause der Besitzerin Auguste Titz, woselbst die Frau Engler wohnte, erschien und die Frau Titz mit Todtschlag bedrohte. Naß führte zu seiner Entschuldigung an, daß seine Schwester, die Frau Engler, früher bei ihm gewohnt und beständig mit ihm Skandal gehabt hätte. Er sei schon einmal mit ihr in eine Schlägerei verwickelt gewesen und dieserhalb mit vier Monaten und einer Woche Gefängniß bestraft worden. Aus Aerger hierüber habe er seiner Schwester aufgelauert und sie mit einem Haselstock durchgeprügelt. Daß er die Frau Titz mit Todtschlag bedroht hätte, bestritt er. Diese letztere That konnte ihm auch nicht nachgewiesen werden und erfolgte insofern seine Freisprechung. Im Uebrigen ergab die Beweisaufnahme, daß Angeklagter thatsächlich mit einer Kinderwagenachse und nicht mit einem Haselstock seine Schwester gemißhandelt hatte. Wegen dieser That wurde er zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt. — Sodann wurde gegen das **Dienstmädchen Franziska Budzinski** und deren Mutter, die **Arbeiterfrau Veronika Budzinski** aus **Briesen** wegen Diebstahls und Mundraubes bez. wegen Hehlerei verhandelt. Die Angeklagte Franziska Budzinska diente bei dem Kaufmann Max Abraham in Briesen. Sie sollte sich in dieser Stellung verschiedener Veruntreuungen an Kleidungsstücken und baarem Gelde, sowie an Eß- und Naschwaaren schuldig gemacht haben. Die gestohlenen Sachen soll sie zum größten Theil zu ihrer Mutter geschafft haben, welche die Gegenstände in Verwahrung nahm. Außerdem war der Mutter zur Last gelegt, Eß- und Theelöffel, welche ihre jüngere Tochter Martha gestohlen hatte, auch von dieser angenommen zu haben. Die Angeklagten bestritten beide, sich schuldig gemacht zu haben. Sie wurden der ihnen zur Last gelegten Thaten jedoch überführt und die Franziska Budzinska zu neun Monaten Gefängniß und einer Woche Haft, die Veronika Budzinska zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. — Schließlich wurde die bereits mehrmals wegen Diebstahls vorbestrafte **Tischlerfrau Louise Hintz** aus **Mocker**, weil sie der Arbeiterfrau Pick aus Mocker ein Taillentuch gestohlen hatte, mit drei Monaten Gefängniß bestraft.

— **Besitzwechsel.** Herr Kaufmann Johannes Begdon hat das Grundstück Gerechtestr. Nr. 7 von dem bisherigen Besitzer Herrn Rentier Jablonski für den Preis von 55 000 Mk. käuflich erworben.

— **Todt aufgefunden wurde** der seit 14 Tagen vermißte Schachtmeister Doll aus Schlüsselmühle auf dem hiesigen Fußartillerie-Schießplatz und zwar mit aufgerissenem Leibe und fortgerissenen Füßen. Es wird angenommen, daß D. auf dem Schießplatze einen Blindgänger gefunden und sich an diesem zu schaffen machte, der explodirte und den Mann tödtete. Die Familie des D. ist durch den Unglücksfall in die bitterste Noth gerathen.

— Der am 25. d. Mts. in Krotoschin festgenommene Musketier **Kück** ist nicht vom 176., sondern vom 61. Inf.-Regt.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,41 Meter.

— **Temperatur** um 8 Uhr Morgens 2 Grad Wärme. Barometerstand 27 Zoll 7 Strich.

Mocker, 26. November. Der im Jahre 1896 aus der Zwangserziehungsanstalt Tempelburg entlaufene Zögling Anton Drumowicz von hier, welcher lange Zeit erfolglos gesucht wurde, wurde dieser Tage hier angehalten. Von einer Familie, welche nach Amerika auswanderte, erhielt er bald eine Quittungskarte und ein Dienstbuch, auf den Namen Franz Schulz lautend. Mit diesen Papieren hatte er sich bis zum November d. J. im Kreise Berent aufgehalten. Dann kehrte er zu seiner hier wohnenden Mutter zurück. Bei der Ausstellung einer neuen Quittungskarte, bei welcher Gelegenheit D. ein Abzugsattest von Berent unter dem Namen Franz Schulz vorlegte, wurde der Betrug entdeckt. — Der hiesige Damenturnverein hat sich wegen Mangel an Betheiligung aufgelöst.

△ **Podgorz,** 28. November. Die Dilettanten-Vorstellung, welche Sonnabend Abend bei Herrn W. Schulz auf dem Schießplatze stattfand, war gut besucht und ergab einen Ueberschuß von 61 Mk. Davon wurden Herrn Bürgermeister Kühnbaum-Podgorz 30 Mark und Herrn Lehrer Maaß-Stewken 31 Mark zur Bescheerung für arme Kinder übergeben. — Sonntag Abend zwischen 5–6 Uhr zog im Südwesten ein Gewitter auf; der Blitz war wiederholt zu sehen, den Donner hörte man nicht, weil die Entfernung noch zu groß war.

f. **Ober Thorner Stadtniederung,** 27. Nov. Gestern hielt der „Freie Lehrerverein der Thorner Stadtniederung" in Pensau eine Sitzung ab. Herr Lehrer Treichel-Schmolln referirte über das Thema: „Der hohe Werth der Dichtungen Theodor Körners für die nationale Jugendbildung". In dem dann folgenden Meinungsaustausche wurde allseitig betont, daß die Körnerschen Werke zur Anschaffung für Volksbibliotheken, deren Gründung sich in letzter Zeit mit Erfolg die Lehrer auf dem Lande angelegen sein lassen, besonders empfehlenswerth seien und daß ein Lebensbild dieses jugendlichen Dichters, in volksthümlicher Weise geschrieben, auch in den Schülerbibliotheken einen Ehrenplatz haben müsse. Die nächste Versammlung wurde auf Sonnabend den 4. Februar k. Js. festgesetzt.

Culmsee, 25. November. Bisher wurden jeden Sonntag nach dem Ersten eines Monats in dem Kapitelsaale der Domkirche für die deutsch sprechenden Katholiken Vorlesungen gehalten. Jetzt werden die Geistlichen statt der Vorlesungen Predigten halten.

Kleine Chronik.

* **Zu dem Besuche des deutschen Kaiserpaares in Damaskus** schreibt ein Korrespondent der „Nowoje Wremja", daß der Kaiser bei dem Frühstück geäußert habe: „**Ich möchte gern meine 50 Millionen Deutsche hier sehen, damit sie hier Disziplin und Ordnung lernen.**" Als der Kaiser sein Entzücken über die prachtvollen geschnitzten und ausgelegten Möbelstücke im Hause des Paschas aussprach, sagte der letztere nach muselmanischer Sitte: „Dieses Mobiliar gehört Euerer Majestät," und **das Geschenk wurde angenommen.** Kaiser Wilhelm soll auch höchst eingenommen von dem Pascha sein und sprach ihm wiederholt seine Dankbarkeit aus. Beim Abschied auf der „Hohenzollern" im Hafen von Beirut überreichte der Monarch Hasin Pascha eine goldene mit Brillanten übersäte Tabatiere mit seinem Portrait.

* **Die feierliche Enthüllung einer Gedenktafel** zum Andenken an den Aufenthalt Kaiser Friedrichs fand am Sonntag in Pegli in der Provinz Genua statt. Anwesend waren die Vertreter der Behörden und der deutschen Kolonie, der deutsche und der österreichisch-ungarische Konsul, viele italienische Offiziere sowie Vereine mit Musik. Der Bürgermeister, Professor Molinari und Pastor Leonhardt hielten Ansprachen.

* **Den vom Kaiser gestifteten Jerusalemorden** haben nicht alle Theilnehmer an der Palästinafahrt erhalten, sondern nur diejenigen, die gerade an dem Tage der Einweihung der Erlöserkirche Dienst gehabt oder zur Einweihung befohlen waren. Türkische Orden haben dagegen sämmtliche Begleiter bis auf den letzten Reitknecht erhalten. Nachträglich werden die Theilnehmer der Kaiserreise auch noch eine Erinnerungsmedaille, welche der Sultan bestellt hat, erhalten. Für den Kaiser selber wurde diese Medaille in Gold, für Offiziere und Standespersonen in Silber und für das übrige Personal in Bronze hergestellt.

* **Wegen Kuppelei** wurde am Sonnabend zu München der Direktor Oertel vom Theater verhaftet, außer ihm noch mehrere Persönlichkeiten.

* **Eine „freie Nacht"** unter gänzlicher Aufhebung der Polizeistunde hatten, nach der „Freis. Ztg." aus Anlaß der Rückkehr des Kaisers von der Palästinareise einzelne Spezialitätenlokale im Chantantviertel am Oranienburger Thor in Berlin. Die Lokale hatten Sonnabend und Sonntag geflaggt und illuminirt und ihrem weiblichen Personal das Tragen von schwarz-weißen Schärpen anbefohlen.

* **Ueber die Demolierung des Kaiser Wilhelm-Denkmals** in Köln meldet ein dortiges Blatt: Einen seltsamen Preis bezahlte dieser Tage hier ein Schlosser für einen Schnaps. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch stahl der als schwachsinnig bekannte Mensch aus der Hand der am Sockel des neuen Kaiser Wilhelm-Denkmals sitzenden Colonia einen Bronzezweig, um ihn dann — in einer Wirthschaft als Entgelt für einen Schnaps anzubieten. Dem Wirte kam der Handel natürlich verdächtig vor und er verzichtete auf den billigen Lorbeer. Weniger Skrupel hatte ein zweiter Schnapswirt und hier erhielt der alkoholsüchtige Dieb endlich das ersehnte Labsal unter Zurücklassung von Colonias Ruhmeszeichen. Da sich aber nunmehr auch die Kriminalpolizei mit Erfolg für die Sache interessierte, wird die Diät des durstigen Lorbeerknickers für die nächste Zeit behördlicherseits überwacht werden.

* **Einige weniger bekannte Resolutionen Friedrichs des Großen** werden im „L. T." zusammengestellt. 1. Oberst v. S. reicht einen Plan ein, ohne größere Auflagen für das Land jährlich anderthalb Millionen mehr einzunehmen. **Resolution:** Wind! Wind! Ich kriege kein Geld, wenn ich es nicht den Leuten aus der Tasche nehme, aber von den anderthalb Millionen müßten sie kaput gehen. Ich behelfe mich lieber. 7. Neue Einrichtung der Kavallerie, Verstärkung der Regimenter, neue Uniform und Karabiner mit nur 50 Thalern Aufwand pour Mann, von Generalleutnant von S. **Resolution:** Das wären fünf Tonnen Goldes. Ich kann nicht, wie der Generalleutnant v. S., Schulden machen. Meine Soldaten brauchen sich nicht herausputzen wie die Pfingstochsen, und die Kavallerie soll sich auf ihren Säbel verlassen, denn schießen können sie alle nicht, und wenn sie drei Karabiner haben. 3. Vom Appellationsgerichtsrath v. T. wegen Verbesserung der Gehalte der Justizbeamten und Anstellung von Hilfsarbeitern. **Resolution:** Ich kann keine theurere Einrichtungen machen als wie ich sie bezahlen kann. Das geht in die Millionen. Wir wollen lieber mit den schlechteren Einrichtungen uns kontentiren, damit wir bei den besseren nicht bankerott werden. 4. Justiz-Assessor von H. ersucht um Zwangsmaßregeln gegen einen Leipziger Buchhändler wegen zwölf Friedrichsd'or Schriftsteller-Honorar. **Resolution:** Geht mich nichts an. Warum schreibt er für Geld. Die Buchhändler sind lumpige Bezahler. Sie haben mich auch betrogen. Der Assessor von H. muß sein eigener Buchhändler werden, wenn er was verdienen will. NB. Verse soll Er überhaupt als Assessor garnicht machen! 5. Domkapitel zu B. beschwert sich, daß 104 Malter Korn für das wöchentliche Kirchengebet für den Fürsten vom herrschaftlichen Magazin verweigert worden sind. **Resolution:** Ist kein Korn da, kann ich auch nichts holen aus den Magazinen. Die Geistlichkeit mag für sich selber beten, daß Dummheit und Heuchelei nicht überhand nimmt. Ich bin schon mit dem Gebet zufrieden, das meine ungeistlichen Unterthanen für mich gratis thun. 6. Ob der Advokat R. in K. in seinem Hause mit seinen Bekannten Betstunden halten dürfe? **Resolution:** Muß ichs leiden, daß sich die Bekannten privatim besaufen, kann ich nicht verwehren, daß sie auch privatim beten. 7. Oberkonsistoriums Anfrage, welche Strafe für den Pfarrer Hempel zu verhängen, welcher gepredigt, daß am 15. Juli 1764 die Welt untergehe. **Resolution:** Erst abwarten, ob der Mann Recht hat. Und hat er mit dem Weltuntergange nicht Recht, so hat er doch das Recht sich zu irren. Das ist ein allgemeines Recht, welches das Konsistorium nicht antasten darf. 8. Ob ein privilegirter Kalender Prophezeihungen, gute und schlechte Tage, Nativitäten und Aehnliches abdrucken dürfe? **Resolution:** Freilich, das ist das beste Mittel, den Leuten beizubringen, daß solche Divination Tölpelei ist.

Literarisches.

Die erste internationale Rad- und Automobil-Wettfahrt durch Süd-Tirol, schildert ein reich mit Illustrationen versehener fachmännisch geschriebener Aufsatz, welchen die beliebte illustrirte Familienzeitschrift „**Zur guten Stunde**" (Deutsches Verlagshaus Bong und Komp., Berlin W. Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.) in ihrem neuesten Hefte veröffentlicht. Auch der übrige Inhalt des eleganten Heftes bietet eine Fülle des Interessanten; so eine bildliche Darstellung der Einweihungsurkunde für die Erlöserkirche zu Jerusalem, die Schilderung eines Chinesenmarktes auf einem deutschen Kriegsschiff in Hongkong u. s. w.

Neueste Nachrichten.

Paris, 28. November. Die Depesche Dreyfus' an seine Gattin enthält auch Wünsche bezüglich des Verkehrs mit einem Vertheidiger. Dieser Passus wurde aber nicht veröffentlicht.

Paris, 28. Nov. (Deputirtenkammer.) Ministerpräsident Dupuy sagt: Es ist gut, daß die Angelegenheit Dreyfus auf ihrem gerichtlichen Boden verbleibe. Dies ist das einzige Mittel, Licht zu schaffen. Redner fragt, weshalb Poincaré so lange gewartet habe, um die Wahrheit an den Tag zu bringen. (Lebhafter Beifall.) Wir weigern uns, die Vertagung anzuordnen. (Beifall.) Einen solchen Befehl zu geben, selbst wenn wir das Recht dazu hätten, hieße, das Prinzip der Trennung der Gewalten verletzen. Wir thun es nicht aus Eigensinn, sondern wegen der schlechten Auslegung, die das Land unserm Befehle geben würde. (Beifall.) Die politische Gewalt hat hier nicht zu interveniren, es würde dies zur Willkür führen. Parlament und Regierung haben nicht zu urtheilen über einen Zusammenhang, welcher zwischen der Angelegenheit Dreyfus und Picquart bestehen könnte. Unsere Intervention würde den Charakter eines Einspruchs haben. Nichts kann das Werk des Kassationshofes aufhalten. Wir bleiben unserer Regierung treu und werden die Entscheidung der Justiz achten. Wir sind eine Regierung des Gesetzes; wir lehnen es ab, eine Regierung der Willkür zu sein. (Langanhaltender Beifall.) Ribot billigt die Erklärung der Regierung, daß sie die Trennung der Gewalten achte, meint aber, die Erklärung sei Herrin, was die Opportunität des Datums der Einberufung des Kriegsgerichtes angehe. Hierauf wurde Schluß der Diskussion ausgesprochen, es sind 10 Tagesordnungen eingebracht.

Tripolis, 28. November. Eine Karawane aus dem Sudan wurde von dem Tibbao- und Reschadastamm bei Falesselez in der Nähe von Ghat an der Grenze von Fezzan überfallen und gefangen genommen. Achtzig Kameellasten Straußenfedern und 380 Kameellasten Sudanfelle sind verloren gegangen. Zwanzig Personen wurden getödtet. Die Karawanenstraße ist unterbrochen.

Washington, 28. November. Gestern und vorgestern wüthete ein orkanartiger Schneesturm, wie er seit vielen Jahren nicht vorgekommen ist. An der atlantischen Küste von Washington bis Boston und landeinwärts bis Pittsburg war der Verkehr unterbrochen. Viele Schiffe wurden beschädigt. Wie es heißt, sind 30 Barken untergegangen. Bei Boston sind über 12 Personen ertrunken.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 29. November. **Fonds:** still.

	29. Nov.	28. Novbr.
Russische Banknoten	216,30	216,30
Warschau 8 Tage	fehlt	215,25
Oesterr. Banknoten	169,50	169,50
Preuß. Konsols 3 pCt.	94,50	94,40
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,00	101,10
Preuß. Konsols 3½ pCt. abg.	101,00	101,00
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	94,20	94,00
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	101,10	101,10
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	90,80	90,80
do. „ 3½ pCt. do.	97,90	98,00
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	98,00	97,90
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	99,90	99,80
Türk. Anl. C.	27,05	27,05
Italien. Rente 4 pCt	93,90	93,90
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,00	91,90
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	194,40	194,00
Harpener Bergw.-Akt.	173,50	173,20
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	123,90	124,25
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	77⅛	76⅞
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	57,60	57,20
„ „ „ 70 M. St.	38,20	37,80

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe **Königsberg,** 29. November.

Loco cont. 70er	39,00	Bf.,	37,70	Gd.	–,–	bez.
Novbr.	39,00	„	37,50	„	–,–	„
Dezbr.	40,00	„	38,00	„	–,–	„

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 28. November.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 640 bis 783 Gr. 162–166 M., inländ. bunt 753–761 Gr. 161 M., inländ. roth 740–769 Gr. 150 bis 161 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 670–738 Gr. 143 bis 146 M.

Gerste: transito große 686 Gr. 143 M., transito große 668 Gr. 100 M.

Hafer: inländischer 123–125–126½ M. bez.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Kleie per 50 Kilo Weizen- 3,85–4,25 M., Roggen- 4,25 M. bez.

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Loos-Preis

1

Mark.

Die Haupt-Ziehung der Weimar-Lotterie

findet vom **8.—14. December d. J** statt

Es gelangen im Ganzen zur Verloosung

8000 Gewinne

dabei ein **Hauptgewinn** im Werthe von

50,000 Mark.

Die Loose werden auch als

gesetzlich geschützte

Postkarten mit **Ansichten**

(D. R. G. M. No. 87239)

herausgegeben, und kostet das Stück **1 Mk.** — **11 Stück für 10 Mk.**
(Porto und Gewinnliste 20 Pfg.)

Loos-Postkarten und **Loose** sind allerorts in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben, auch zu beziehen durch den

Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.

50,000 Mk. Hauptgewinn Werth:

Diakonissen-Krankenhaus zu Thorn.

Dienstag, den 6. Dezember cr., von 4 Uhr Nachmittags ab:

Bazar

in den oberen Räumen des Artushofes.

Von 5 Uhr ab:

Concert.

Entree 30 Pfennige. — Kinder frei.

Alle Diejenigen, welche uns auch in diesem Jahre durch Gaben für den Bazar gütigst zu unterstützen beabsichtigen, werden freundlichst gebeten, solche **bis zum 3. Dezember** den nachbenannten Damen des Vorstandes zusenden zu wollen. Speisen für das Buffet und Getränke werden am 6. Dezember Vormittags in den oberen Räumen des Artushofes unmittelbar entgegengenommen.

Eine Liste behufs Einsammlung von Gaben wird nicht in Umlauf gesetzt.

Frau **Dauben.** Frau **Marie Dietrich.** Frau **Dr. Kohli.**
Frau **v. Reitzenstein.** Frau **Rohne** Excellenz Frau **Helene Schwartz.**

Thorn im November 1898.

Der Vorstand.

Größere Inserate

im Umfang einer **ganzen** bis herab zu einer **halben Seite** bitten wir stets für die zur Aufnahme bestimmte Zeitungsnummer

einen Tag vorher

im Interesse guten Arrangements wie auch des rechtzeitigen Erscheinens der Zeitung

aufzugeben.

Geschäfts-Inserate unter ½ Seite sind aus gleichen Gründen bis **spätestens 10** Uhr Vormittags, **kleinere Anzeigen** bis Nachmittags **2** Uhr gefälligst aufzuliefern.

Später als zu festgesetzten Zeiten eingehende Inserate müssen für die am **nächsten Tage** erscheinende Nummer **zurückgestellt** werden.

Hochachtend

Expedition der Th. Ostdeutschen Ztg.

S. Grollmann,

Goldarbeiter, 8. Elisabethstrasse 8.

empfiehlt sein überaus reich assortirtes Lager in:

Massiv goldenen Damen- und Herren-Uhrketten,
" goldenen Colliers und modernen Fächerketten,
" goldenen Verlobungsringen,
" goldenen Armbändern, Brochen und Ohrringen,
goldenen Damen- und Herren-Uhren,
Brillant-Ringen, Brillant-Armbändern, Brochen u. Ohrringen, diversen modernen Schmuckgegenständen in Gold, farbigen Edelsteinen und Silber.

Reiche Auswahl in Hochzeits- und Pathengeschenken.

Neuarbeiten und Reparaturen, wie bekannt, sauber u. billig.

S. Grollmann, Elisabethstr. 8.

Hochrothe Tigerfinken,
reizende kleine Sänger, P. 2 Mk., 5 P. 8 Mk.

Harzer Kanarien,
flotte edle Sänger, St. 6, 8, 10, 12 15 Mk.

Zwerg-Papageien,
Zuchtpaare, Paar 3 Mk., 5 P. 13 Mk.

Prachtfinken,
schön bunt, niedliche Säng., P. 2 Mk. u. 2.50
versendet unter Garantie lebender Ankunft gegen Nachnahme

L. Förster, Chemnitz, Webergasse 7.

Kalender 1899

in allen Ausgaben

bei **E. F. Schwartz.**



Pelze

und

Pelzwaaren

C. G. Dorau, Thorn,

neben dem

Kaiserl. Postamt.

Umarbeitungen und Renovirungen in kurzer Zeit.

Wir suchen einen **gesunden, kräftigen, intelligenten** Knaben als

Lehrling

zur Ausbildung als **Buchdrucker** resp. Maschinenmeister. Eintritt sofort. Vierwöchige unentgeltliche Probezeit, alsdann wöchentliche Kostentschädigung.

Lehrzeit 4 Jahre.

Buchdruckerei
Th. Ostdeutsche Zeitung,
Ges. m. b. H.,
Thorn, Brückenstr. 34, I.

Neueste Ausschlag- u. Plissé-Maschine
L. Majunke, Altstädt. Markt 20.

Rehe, Hasen,

fette Gänse,

fette Puten

empfiehlt **A. Kirmes.**



Schönster Glanz auf Wäsche

wird selbst der ungeübten Hand garantirt durch den höchst einfachen Gebrauch der weltberühmten

Amerikanischen Glanz-Stärke

von **Fritz Schulz jun., Leipzig.** **Preis pro Packet 20 Pf.** Nur ächt, wenn jedes Packet nebenstehenden Globus (Schutzmarke) trägt. **Prüfet und urtheilet selbst! Ueberall vorräthig.**

Für mein Speditionsgeschäft suche ich einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.

Rudolf Asch.

Ein jüngerer Schreiber
kann sofort eintreten **Culmerstr. 4, I.**

Ein tüchtiger

Hausdiener

kann sofort eintreten.

H. Gutzeit, Blaue Schürze.

---

1 ordentlicher Hausdiener
kann sich melden
Rich. Wegner, Bäckermeister.

Berliner

Wasch- u. Plätt-Anstalt.

Bestellungen per Post.

A. Seemann, Mocker, Lindenstraße 3.

Derjenige Arbeiter, welcher Ende Juli oder Anfang August 1894, Abends zwischen 7 u. 8 Uhr in Gegenwart der Herren **Ackermann, Heinrich** und **Nitz** auf dem Hofe des Letzteren, eine 10 Fuß lange, 10 Zoll breite und 3 Zoll starke Bohle in Empfang genommen und selbige zum Tischlermeister Herrn **Körner** gebracht hat, wird um Angabe seines Namens und Aufenthaltsorts dringend gebeten.

Nitz, Culmerstraße 20, I.

Ausverkauf

8 Coppernicusstr. 8.

(Ecke Seglerstraße.)

Günstigste Gelegenheit zu Weihnachtseinkäufen.

---

8 Gänzlicher Ausverkauf! 8

Die noch vorräthigen Waarenbestände, sowie

Damen- u. Mädchen-Confection, Herren- und Knaben-Garderoben

werden in den hinteren Räumen meines bisherigen Geschäftslokals, um die Ecke, Eingang **Coppernicusstr. 8** zu Spottpreisen ausverkauft.

8 **J. Jacobsohn jr.** 8

Buchhalterin

längere Zeit thätig, sucht anderweit passende Stellung.
Gfl. Off. u. **S. 1050** a. d. Exped. d. Bl.

---

10 tüchtige

Verkäuferinnen

werden sofort engagirt.

Waarenhaus Georg Guttfeld & Co.,
Thorn.

Demjenigen, der mir glaubhaft nachweist, daß der frühere Gastwirth und Händler **Anton Teutenbach sen.,** früher in Koryt, ausstehende Forderung hat, zahle ich eine Vergütigung von 20 Mark.

Anton Teutenbach jun.,
Gastwirth in Koryt.



Große Auswahl in Fächern.



Eine geübte Schneiderin
empfiehlt sich in und aus dem Hause.
Brückenstr. 22.

Rock-, Taillen- und Zuarbeiterinnen verlangen von sofort
Geschwister Bayer, Altstädt. Markt 17.

Donnerstag, den 29. d. Mts., ist in der Breitestraße eine

silberne Damenuhr

am schwarzseiden. Band u. grünem Kleeblatt **verloren** worden. Abzug. geg. Bel. i. d. Exp.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 29. Novbr. 1898.

Der Markt war mit Allem mittelmäßig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	—	90	1	—
Schweinefleisch	"	1	20	—	—
Hammelfleisch	"	—	90	1	20
Karpfen	"	1	80	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Zander	"	1	40	—	—
Hechte	"	—	80	—	90
Bressen	"	—	60	—	80
Maränen	"	—	90	—	—
Puten	Stück	3	—	4	50
Gänse	"	4	—	7	—
Enten	Paar	3	—	4	—
Hühner, alte	Stück	1	20	1	30
" junge	Paar	—	90	1	50
Tauben	"	—	50	—	—
Rebhühner	"	—	—	—	—
Hasen	Stück	—	—	—	—
Butter	Kilo	1	80	2	60
Eier	Schock	3	60	—	—
Kartoffeln	Zentner	1	60	1	80
Heu	"	2	25	2	75
Stroh	"	1	70	2	—



Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. September 1898: **745½ Millionen Mark.**
Bankfonds " 1. " 1898: **237½ Millionen Mark.**
Dividende im Jahre 1898: **30** bis **136** % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberg. Vorstadt, Schulstraße Nr. 20, I.
Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.

Lehrmädchen
für die feine Binderei gesucht. Näheres im
Blumengeschäft Brückenstr. 29.

Ein flottes Mädchen
wird zum Weihnachtsmarkt in eine Pfefferkuchenbude verlangt. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Ein städt. Grundstück, nicht zu groß, wird zu kaufen gesucht. Offerten unter **Z. Z.** in die Expedition erbeten.

---

2. Etage, Bachestr. 2,
im Ganzen oder getheilt (5 und 3 Zimmer mit Küche und Nebengelaß) vom 1. April 1899 zu vermiethen. Näheres
Dr. Saft, Bachestr. 2.

Nachlaßsachen,
Küchenspinde,
Gesinde-Betten,
Bettgestelle,
Lampen,
Spiegel
und diverse andere Sachen
werden **Breitestraße 16, I.** verkauft

Der Speicher Baderstr. 28
ist noch in drei Etagen, oder solche auch einzeln, als Lagerräume zu vermiethen. Zu erfragen dortselbst im
Technischen Bureau.

Henkel's Bleich-Soda,

seit 20 Jahren bewährt als
bestes und billigstes Wasch- und Bleichmittel.

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Ein fein möblirtes Vorderzimmer
ist von sof. zu vermieth. Brückenstr. 17. II.

Möblirte Zimmer mit und ohne Pension zu haben **Araberstraße 16.**

Sehr gut möbl. Zimmer
nebst Kab. zu vermiethen Coppernicusstr. 20.

Für Börsen- u. Handelsberichte, Reklame- sowie Inseratentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 280

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Mittwoch, den 30. November 1898.

„Der Oberhof." 1

Roman von E. Wild.

Nachdr. verb.

Ein grauer, trüber Herbsttag war's; schwer hingen die Wolken am Himmel, kein Sonnenstrahl, kein Stückchen Blau ward sichtbar — es schien, als hätte sich die ganze Natur in einen langen, dichten Trauerschleier gehüllt.

Der Oberhof war ein stattliches Gebäude; er lag auf einer Anhöhe und beherrschte die ganze Gegend.

An den großen Wirtschaftshof schloß sich ein hübscher Garten, in dem noch einige Spätastern und Georginen blühten.

Das Buschwerk, welches die sauber gehaltenen Gänge umsäumte, hatte schon sein Laub verloren, kahl und dürr streckten sich die leeren Aeste in die nebelfeuchte Luft — traurig, verödet sah es auch hier aus.

Vom Ende des Gartens her kam langsam ein junges Paar, der Mann trug die Uniform eines österreich'schen Infanterieregimentes.

Mittelgroß, schlank und doch kräftig gewachsen, nahm er sich in der schmucken Lieutenantsuniform ganz gut aus.

Das Haar und der üppige Bart waren dunkel, aus dem ganzen Gesichte sprach Intelligenz, gepaart mit einer gewissen Weichlichkeit, die auf Lebenslust und Charakterschwäche deuten ließ.

Das Mädchen an seiner Seite war noch sehr jung; kaum sechzehn Jahre alt.

In diesem glücklichen Alter braucht man blos hübsch zu sein, um reizend genannt zu werden.

Zu einer auffallenden Schönheit konnte sich diese Mädchenknospe nie entwickeln, dazu waren die Züge, die etwas stumpfe Nase, zu wenig fein, aber der Mund zeigte eine liebliche Weichheit und so frische, süß geschwellte Lippen, daß man darüber so manchen Schönheitsfehler vergessen konnte.

„Sei doch nicht so betrübt, Eva," sagte der junge Offizier in weichem Tone, „die Aerzte machen es immer schlimmer — es steht nicht so schlecht um Mama."

„Glaubst du, Otto, daß sie wieder aufkommt?" fragte Eva, die thränenfeuchten Augen forschend auf den Bruder richtend.

„Warum sollte es nicht möglich sein?" wich er einer direkten Antwort aus.

Eva klammerte sich krampfhaft an seinen Arm. „Mein gutes Mutterl verlieren, ich kann den Gedanken nicht ausdenken," schluchzte sie — „es wäre zu entsetzlich für mich."

Otto schlang seinen Arm tröstend um sie. Er hatte Mitleid mit dem trostlosen Kinde; ihm ging es nicht so nahe, Frau Holdhaus war seine Stiefmutter, und wenn er auch stets auf gutem Fuße mit ihr gestanden, die Trauer seiner Stiefschwester vermochte er doch nicht so ganz zu teilen.

Herr Holdhaus, der Besitzer des Oberhofes, hatte seine erste Gattin vor zwanzig Jahren verloren. Er mußte an eine Wiederverheiratung denken, denn seine drei Kinder brauchten eine Mutter und der Haushalt eine tüchtige Hausfrau, denn damals stand es um den Oberhof nicht sonderlich gut.

Seine zweite Wahl war besser als die erste gewesen, die Verhältnisse wurden geregelt und schon nach einigen Jahren zog wieder eine gewisse Wohlhabenheit in's Haus.

Dieser zweiten Ehe entsproß nur ein Kind — Eva. Die Stiefgeschwister vertrugen sich im ganzen gut, nur Minna, die älteste Tochter, konnte sich nicht mit der Stiefmutter einigen.

Sie war schon zehn Jahre alt gewesen, als die zweite Frau in's Haus kam und sie fand die neue, strenge Ordnung durchaus nicht nach ihrem Geschmacke.

Noch als die Mutter, die stets kränkelte, lebte, hatte die Dienstbotenwirtschaft im Hause geherrscht — Minna erhielt dadurch mehr Freiheit als für ein Kind ihres Alters gut war — sie spielte sich auch gerne auf das Hausfräulein hinaus, und als nun die Stiefmutter ins Haus kam, schlug sie gegen diese einen boshaft impertinenten Ton an, der die energische, unermüdlich thätige Frau tief verletzte.

Frau Holdhaus war schon über die dreißig als sie heiratete; wenn man einen Witwer mit drei Kindern heiratet, bringt man ohnehin nicht viel Illusionen in die Ehe mit.

Sie besaß ein bescheidenes Vermögen das sie gerne zur Herstellung der zerrütteten Finanzen hergab, sie hatte auch den ehrlichen Willen, den Kindern ihres Gatten ein gute Mutter zu sein, aber es wurde ihr manchmal recht schwer gemacht ihren Vorsätzen getreu zu bleiben.

Die zwei Knaben Otto und Ewald ließen sich willig leiten, obgleich auch sie in Frau Holdhaus immer nur die Stiefmutter sahen — aber Minna blieb unlenkbar und nach einigen Jahren des Kampfes kam sie zu Verwandten nach der Stadt.

Nur sehr selten besuchte sie die Eltern und da nur für kurze Zeit — Otto kam in eine Militärakademie, Ewald in ein landwirtschaftliches Institut, somit blieb Eva allein auf dem Oberhofe — aber eben das frischaufblühende Mädchen war für Minna ein Dorn im Auge.

Sie zeigte sich nicht gern in ihrer Gesellschaft, um keine Vergleiche herauszufordern, und da sie es bei den Verwandten in der Stadt ganz gut hatte, entfremdete sie sich immer mehr dem elterlichen Hause.

Als Frau Holdhaus krank wurde, blieb Minna in der Stadt, obschon durch die Pflege der Kranken schon eine schwere Last auf Eva's junge Schultern geladen wurde.

Eva that was in ihren schwachen Kräften stand, sie sah sich sogar in der Wirtschaft um, obgleich sie wenig Verständnis für dieselbe besaß — denn bisher hatte sie ein glückliches Schmetterlingsdasein geführt, ohne das Wort „Arbeit," in seiner vollen Bedeutung kennen gelernt zu haben.

Ra's und hilflos stand sie manchmal da, wenn die Dienstleute mit allerlei Fragen an sie heran traten. Frau Holdhaus hatte die Leitung des Hauswesens bis zum letzten Augenblicke selbst besorgt, sie schonte gerne ihr Töchterchen, das ein ausgesprochenes Zeichentalent besaß. Sie ließ Eva lieber sich mit Musik und Zeichnen beschäftigen und hatte sie von den gröberen Haushaltungsgeschäften stets fern gehalten.

Nur galt es der harten Notwendigkeit gegenüber stand halten, das kam dem armen, jungen Dinge oft schwer genug an, und heute wollte vollends ihr Mut brechen.

Noch nie hatte sie den Ernst der Situation so klar überblickt und zum ersten Male kam ihr der Gedanke, daß mit dem Tode der Mutter wohl so manches anders werden würde.

Aber nein, nein, die geliebte Mutter konnte, durfte nicht sterben, sie mußte genesen, und dann war ja alles wieder gut!

Der junge Offizier richtete Eva's gesenktes Köpfchen sanft empor.

„Du darfst nicht länger weinen," sagte er, „komm', es ist hier zu kühl für dich — kehren wir in's Haus zurück."

Eva nickte stumm, sprechen konnte sie jetzt nicht, es schnürte ihr förmlich die Kehle zusammen. Die Geschwister gingen langsam dem Hause zu.

Als sie durch den Hof schritten, kam ihnen eine Magd eilig entgegen: „der gnädigen Frau sei schlechter geworden —"

Eva hörte nicht mehr, sie hatte sich von Otto losgerissen und stürmte in's Haus — atemlos, keuchend vor Aufregung flog sie die Treppe hinauf — erst vor der Thüre, die in das Krankenzimmer führte, machte sie Halt.

Ein tiefer Seufzer, ein hastiges Trocknen der noch thränenfeuchten Augen — Eva trat ein.

Ein stattlicher Herr mit langem, weißblondem Schnurrbarte kam ihr entgegen.

„Wo bleibst Du so lange," zankte er leise, „Mama hat nach dir verlangt — sie will ihre Tropfen haben, die Krämpfe kommen wieder."

„Ich war mit Otto im Garten," versetzte Eva, dann trat sie an das Bett, in dem die Kranke bleich und abgezehrt lag.

„Mein Gott, mein Gott, erhalte sie mir," dachte sie bei sich, während sie mit zitternden Händen die verlangten Tropfen in einen Löffel goß.

Teilnahmslos lag die Kranke da — mit den selbstgeschlossenen Augen sah sie fast wie eine Tode aus — nur die schweren Atemzüge ihrer Brust verrieten, daß sie noch lebe.

Herr Holdhaus ging leise hinaus, während Eva an dem Bette der Mutter Platz nahm.

Es war viel verlangt von dem halbwüchsigen Mädchen, die Pflege der Schwerkranken allein zu übernehmen, aber es war Niemand im Hause, der daran gedacht hätte, daß eine solche Aufgabe für Eva zu schwer sei.

Frau Holdhaus kränkelte schon seit einem Jahre, so lange es anging war sie außer Bett geblieben, Eva weilte beständig bei der Mutter und so machte es sich von selbst, daß sie auch die Nachtwachen bei der Kranken übernahm.

Herr Holdhaus liebte seine Gattin, aber sein Herz schwankte in beständiger Sorge hin und her, den Kindern seiner Ehe nichts von der ihnen gebührender Zärtlichkeit zu entziehen, besonders seine Söhne waren sein Stolz, ihnen gegenüber zeigte er sich von einer Nachgiebigkeit, die nicht immer am Platze war.

Als Holdhaus in das Wohnzimmer trat, stand Otto am Fenster und blickte hinaus in den hereinbrechenden Abend.

„Wie geht es Mama?" fragte der junge Offizier, sich hastig umwendend.

„Nicht gut, ich fürchte das Schlimmste! Armer Otto, du hast eine traurige Zeit für deinen Urlaub gewählt" — und feuchten Auges strich er ihm sanft über das Haar.

Otto nickte trübe.

„Die arme Mama, ihr Verlust ist für uns alle sehr schmerzlich," bemerkte er, er meinte es in diesem Augenblicke wirklich so wie er es sagte, aber schon in der nächsten Minute fiel ihm ein, daß er in seiner Garnison einige Schulden hätte, deren Begleichung dringend notwendig sei.

Jetzt befand sich der Vater in einer weichen Stimmung — wenn er beichtete, ging es am Ende ohne lange Strafpredigt ab.

Eine gleich günstige Gelegenheit kam nicht so bald wieder.

Eine Viertelstunde später war Otto im Besitze des gewünschten Geldes — die unerläßlichen Ermahnungen hatte er schweigend und geduldig hingenommen.

Das stimmte den Vater immer weich, und Otto's geschmeidiger Natur verschlug es nicht viel, sich ein wenig zu demütigen.

Man mußte es nur verstehen, dem Papa beizukommen, die Stiefmutter war in dieser Hinsicht immer viel weniger leichtgläubig gewesen. —

Eva rührte sich nicht mehr von dem Bette der Mutter.

Die Nacht ging ziemlich gut vorüber, aber als der Arzt am Vormittage kam, machte er ein bedenkliches Gesicht.

Eva fühlte alle Hoffnung schwinden, als sie in sein ernstes Gesicht sah — dann kamen noch einige schwere, lange Stunden — gegen Abend schlief die Kranke ein ohne wieder aufzuwachen — sanft und leise war ihr der Erlöser „Tod" genaht.

Eva's Schmerz war grenzenlos, dennoch faßte sie nicht so ganz die Größe ihres Verlustes.

Sie sorgte um den Vater, der ganz gebrochen war, dann stürzte eine Flut von Geschäften auf sie herein, daß sie kaum zu Atem kommen konnte.

Acht Tage später war es still und leer im Hause. Ewald, der zu dem Leichenbegängnisse gekommen, war mit Otto abgereist — Minna, die ebenfalls erschienen war, blieb noch, Herr Holdhaus wollte seine älteste Tochter eine zeitlang bei sich haben.

Alles ging wieder seinen gewohnten Gang; aber die eine, die die gute Säule des Hauses gewesen, fehlte, über dem Oberhofe stand eine dunkle Wolke, die sich langsam, aber stetig niedersenkte.

Der Winter war in's Land gezogen, rauh und stürmisch, wie er es in jenen Gegenden zu thun pflegte, Herr Holdhaus weilte viel auswärts, das verödete Heim mochte ihm nicht recht behagen, und war er daheim, dann befand er sich stets in schlechter Laune.

Beide Töchter hatten dann darunter zu leiden, sie waren deshalb beide im stillen froh, wenn Papa in Geschäften auswärts war.

An einem kalten Novembernachmittage befanden sich die Schwestern in dem kleinen Speisezimmer, um ihren Nachmittagskaffee einzunehmen, als rasche Hufschläge im Hofe Minna an das Fenster lockten.

„Ah," rief sie angenehm überrascht, „es kommt Besuch, Herrenbesuch," fügte sie langsamer mit einem Seitenblicke auf Eva hinzu.

Eva, welche in einer Zeitung las und nur zuweilen einen Schluck Kaffee nahm, hob kaum den Kopf.

„Ein Besuch für Papa," meinte sie lakonisch, „willst Du den Herrn empfangen?"

„Gewiß", versetzte Minna, rasch vor den Spiegel tretend, um ihr rotbraunes Haar, auf dessen Farbe sie nicht wenig stolz war, ein wenig zu ordnen.

Sie trug mit Vorliebe eine etwas phantastische Frisur, liebte überhaupt lebhafte Farben und machte alle Extravaganzen der Mode mit.

Da sie schlank und nicht groß war, sah man es ihr nicht an, daß sie das dreißigste Jahr schon überschritten hatte, auch vermied sie mit ängstlicher Sorgfalt jede Anspielung auf ihr Alter, und Eva wurde von ihr in Gegenwart Anderer immer noch als Kind behandelt — war sie ja leider die jüngste und Minna die älteste.

„Benimm dich anständig," ermahnte die ältere Schwester, als Eva sich bequem in ihrem Stuhle zurücklehnte „— ich höre Schritte — man kommt."

Sie flüchtete vom Spiegel zu dem Tische zurück, doch hatte sie kaum Zeit dazu — denn ein lautes Pochen ertönte, und auf Minna's „herein" trat ein auffallend hübscher, junger Mann von etwa sechsundzwanzig Jahren in das Zimmer.

Ueber Minna's etwas blasses Gesicht flog ein helles Rot.

„Herr Tremmingen," rief sie, „welche Ueberraschung, wie kommen Sie in unsere Gegend?"

Sie ging ihm entgegen und bot ihm die Hand, die er jedoch nicht, wie sie erwartet haben mochte, küßte, sondern nach einem leichten Drucke sofort freigab.

„Ich bin doch Ihr Nachbar, Fräulein Holdhaus," lächelte Ernst Tremmingen, „seit vier Wochen habe ich die Verwaltung des Gutes Hochberg übernommen."

Minna errötete vor Vergnügen; für sie stand es fest, Ernst Tremmingen war nur ihrethalben nach dem Oberhofe gekommen.

Vor einem halben Jahre war sie in der Stadt öfter mit Tremmingen zusammengekommen; der junge, hübsche Oekonom hatte ihr ausnehmend gut gefallen, aber er hatte damals noch kein eigenes Heim besessen, und Minna war in diesem Punkte sehr vorsichtig — ohne Garantie für eine sichere Zukunft heiratete sie nicht.

Sie lud den Besuch ein, Platz zu nehmen, und bot ihm eine Tasse Kaffee an.

Erst jetzt fiel es ihr ein, sich nach Eva umzusehen.

Das junge Mädchen war aufgestanden und stand etwas linkisch neben dem Tische.

Minna bemerkte mit Mißvergnügen, daß in dem enganliegenden Trauerkleide die knospenden, jugendlichen Formen anmutig hervortraten und daß die dunkle Farbe dem weniger hübschen, aber interessanten Gesichtchen einen eigenen Reiz verlieh.

„Herr Ernst Tremmingen — meine Schwester Eva," sagte sie kurz — Tremmingen richtete einige Worte an das junge Mädchen, die nicht eben sehr freundlich erwidert wurden.

Im Allgemeinen hatte Eva eine gewisse Abneigung gegen die sogenannten „schönen Männer", auch hatte sie eigentlich nie viel Gelegenheit gehabt mit Herren zu verkehren.

Man lebte ziemlich abgeschlossen auf dem Oberhofe, und in die Stadt war Eva nur höchst selten gekommen.

Tremmingen richtete seine lebhaften, schwarzen Augen einige Augenblicke forschend auf Eva.

Sie gefiel ihm trotz ihrer Herbheit und vielleicht um so mehr, da sie gar keine Spur von Koketterie an sich hatte.

Minna bemächtigte sich rasch des Gespräches; im Laufe desselben erfuhr sie, daß Tremmingen eigentlich gekommen war, mit Herrn Holdhaus eine geschäftliche Rücksprache zu halten.

„Natürlich, einen Vorwand muß er doch haben um hierher zu kommen," dachte Minna bei sich.

Sie war äußerst angeregt und lebhaft — mit großer Befriedigung vernahm sie, daß Tremmingen Gut Hochberg für zehn Jahre gepachtet habe.

Der Besitzer des Gutes war kränklich und mußte den größten Teil des Jahres im Süden verbringen — möglich auch, daß er sich später dazu entschloß den Besitz zu verkaufen.

„Sie würden Gut Hochberg kaufen?" fragte Minna.

Tremmingen lachte.

„Je nachdem," sagte er — „ich bin nicht reich genug, um das Gut sofort ganz auszuzahlen — aber da ließen sich wohl Mittel finden — doch jetzt steht mein Ehrgeiz noch gar nicht dahin. Ein Junggeselle wie ich bindet sich nicht gern fest an eine Scholle."

Das Gespräch stockte eine Weile, denn Minna wußte nicht gleich die richtige Antwort zu finden.

Dabei bemerkte sie zu ihrem Verdrusse, daß Tremmingen Eva verstohlen ansah; ein Gefühl wie Haß stieg gegen die jüngere Schwester in ihr empor.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Für den Monat Dezember cr. haben wir nachstehende **Holzverkaufstermine** anberaumt

1. **Mittwoch, den 7. Dezember Vorm. 10 Uhr im Oberkrug zu Pensau,**
2. **Montag, " 12. " " 10 " in Barbarken.**

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gelangen nachstehende Holzsortimente

A. Vorjähriger Einschlag.

Schutzbezirk Guttau: ca. 40 rm. Kiefern-Kloben.

B. Diesjähriger Einschlag.

1. **Guttau:** Jagen 82 c (Saatkamp): 63 Stück Kiefern-Bauholz mit 72.88 fm. Inhalt.
   Ferner: Kiefern-Kloben, Spaltknüppel, Stubben und Reisig I. Cl.
2. **Steinort:** Jagen 110 (Saatkamp) ca. 30 Stück Kiefern-Bauholz, sowie Kloben, Stubben, Reisig I. und Reisig II. Cl. (trockene Stangenhaufen.)
3. **Barbarken und Olleck:** Kiefern-Kloben, Spaltknüppel, Stubben, Reisig I. Cl. und Reisig II. Cl.

Ueber die vorhandenen Holzmassen, über die Beschaffenheit der Hölzer sowie über die örtliche Lage der Schläge ertheilen die Belaufsförster jederzeit Auskunft.

Thorn, den 23. November 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betr. Stadtverordneten-Ersatzwahl.

Wegen Ausscheidens des Herrn **Dietrich** aus der Stadtverordneten-Versammlung, welcher in das Magistrats-Kollegium eingetreten ist, — Wahlperiode bis Ende 1900 — ist eine Ersatzwahl erforderlich geworden. Die Wahl ist von den Wählern der II. Abtheilung vorzunehmen.

Demzufolge werden die Wähler der II. Abtheilung, welche indessen noch besondere Einladungsschreiben erhalten, auf

Montag, den 12. Dezember 1898, Vormittags, während der Stunden von 10 bis 1 Uhr

hierdurch eingeladen

im Stadtverordneten-Sitzungssaal

zu erscheinen und ihre Stimmen dem Wahlvorstande abzugeben.

Sollte engere Wahl nothwendig werden, so findet dieselbe an demselben Orte und zu derselben Zeit

am Montag, den 19. Dezember 1898

statt, wozu die Wähler für diesen Fall gleichfalls hierdurch eingeladen werden.

Thorn, den 24 November 1898.

Der Magistrat.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetz-Sammlung Seite 230), sowie der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Gesetz-Sammlung Seite 265) wird mit Zustimmung des Magistrats hiermit für den Stadtbezirk Thorn Folgendes verordnet:

§ 1. **Kaufleute** und **Händler,** welche Schweinefleisch oder daraus bereitete Fleischwaaren feilhalten, dürfen diese Gegenstände erst dann zum Verkaufe auslegen, feilhalten und verkaufen, wenn sie der Ortspolizeibehörde einen amtlichen Nachweis darüber geführt haben, daß diese Gegenstände auf Trichinen und Finnen vorschriftsmäßig untersucht und frei von Trichinen und Finnen befunden worden sind.

§ 2. Der in § 1 erforderte Nachweis wird geführt, entweder:

a. durch ein Attest der Polizeibehörde des **Ursprungs**ortes der betreffenden Fleischwaaren **des** Inhalts, daß dort die Untersuchung der geschlachteten Schweine auf Trichinen und Finnen **obligatorisch** ist, und daß die Schweine, von denen die Waaren herrühren, auf Trichinen und Finnen vorschriftsmäßig untersucht und frei davon befunden worden sind, oder

b. durch ein Attest der Polizeibehörde des **Absendungs**ortes bezw. eines dortigen **amtlichen** Trichinenschauers darüber, daß die betreffenden Fleisch-Waaren dort auf Trichinen und Finnen vorschriftsmäßig untersucht und frei davon befunden sind,

c. durch ein amtliches Attest oder
d. durch die deutliche Bezeichnung mit dem Farben-, Stich- oder Brennstempel
} eines hiesigen **amtlichen** Trichinenschauers.

Schweinefleischwaaren, deren Ursprungsort außerhalb des Deutschen Reichs liegt, bedürfen stets des unter c oder des unter d verlangten Nachweises.

§ 3. **Auswärtige,** welche Schweinefleischwaaren zum Verkaufe auslegen, feilhalten und verkaufen, haben denselben Nachweis zu erbringen, wie die in § 1 bezeichneten Kaufleute und Händler.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden mit Geldbuße bis zu 9 Mk. bezw. verhältnißmäßiger Haft bestraft, sofern nicht nach Maßgabe des Reichs-Straf-Gesetz-Buchs eine andere bezw. höhere Strafe verwirkt ist.

Thorn, den 23. November 1898.

Die Polizei-Verwaltung.

Hoflieferant C. D. Wunderlich's

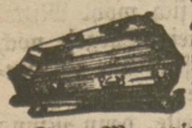
verbesserte Theerseife,

3 Mal prämiirt, dabei 2 Staatsmedaillen, vielfach ärztlich empfohlen gegen Flechten, Jucken, Kopfschuppen, Haarausfall und Hautschürfen 2c. a 35 Pf.;

Theer-Schwefelseife

a 50 Pfg. mit verstärkter Wirkung.

Anders & Co., Breitestr. 46 u. Altst. Markt.



Metall- u. Holzsärge,

große Ausw. in Sterbekleid., Steppdeck., Jacken u. s. w. liefert zu billig. Preisen das

Sarg-Magazin von J. Freder, Mocker, Lindenstr. 20,

schrägüber der Schwanen-Apotheke.

Wer 100,000 Mark baares Geld

zu **Weihnachten** gewinnen will, der spiele in der **Rothen Kreuz-Lotterie**; Ziehung am 19.—23. Dezember cr.; Loose à Mk 3.50 zu haben bei **Oskar Drawert, Thorn.**

Hygienischer Schutz

D. R. G. (Kein Gummi.)
N. 42469.

Tausende von Anerkennungsschreiben von Aerzten u. A. liegen zur Einsicht aus.

1/1 Sch. (12 Stück) . **2 Mk.**
2/1 " 3,50 Mk., 3/1 5 "
1/2 " . . . . . 1,10 "

Porto 20 Pfg.

Auch in vielen Apotheken, Drogen- u. Friseurgeschäften erhältlich.

Alle ähnlichen Präparate sind Nachahmungen.

S. Schweitzer, Berlin O., Holzmarktstr. 69/70.

Prospekte verschlossen gratis und franko.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügl. Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

Eine große vornehme Gesellschaft sucht für den Betrieb der

Lebens- und Unfall-Versicherung

wie aller sonstigen populären Branchen, einschließlich einer vervollkommneten Versicherung für kleinere Kreise, tüchtige und fleißige Agenten, denen bei guten Leistungen Aussicht auf Anstellung im Außendienst bei festen guten Bezügen gemacht werden kann.

Nichtfachleute werden kostenfrei ausgebildet.

Inspektoren

mit nachweisbar zufriedenstellenden Erfolgen finden ebenfalls Verwendung. Meldungen mit Lebenslauf und Referenzen unter **B. R. 350** durch **Rudolf Mosse, Danzig.**



Preis 85 Pf. per Schachtel in allen Apotheken, Drogerien u. Mineralwasserhandlungen erhältlich.

Laureol, כשר כשר

vollkommenste beste Pflanzenbutter, sowohl für Milch- als auch für Fleischspeisen verwendbar, geschützt durch Reichspatent Nr. 79766

Laureol zum Backen, Braten, Rösten und Kochen.

Laureol billig, weil ohne jeden Wassergehalt, daher ersetzen 3/4 Kilo Laureol 1 Kilo Butter oder Fett.

Laureol leicht verdaulich; für Kranke u. Magenschwache ärztlich empfohlen.

Laureol hergestellt unter Aufsicht Sr. Ehrw Herrn Rabb. Buttenwieser נ"י Straßburg i. E.

Verkaufsstellen an allen grösseren Orten

General-Depot für Deutschland:

M. M. Rapp, Frankfurt a. Main.

In Thorn **unverfälscht nur** in der Wurstwaarenfabrik von **J. Schachtel, Schillerstraße** zu haben.

☛ *Bitte zu verlangen* ☚
gratis und franko.

Illustrierter
Weihnachts-Katalog

Verzeichnis
Empfehlenswerter Festgeschenke
aus dem Verlage von
Friedrich Andreas Perthes
in Gotha.

Geruchlose, gummirte

Stoff-Regenmäntel

offerirt

Heinrich Kreibich.

Handarbeiten,

aufgezeichnete, angefangene und schon fertige, in überraschend großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Kaufhaus M. S. Leiser.

Achtung!

Wo? kauft man bis Weihnachten die billigst. **Schuh- und Stiefelwaaren,** sowie **echt russ. Gummischuhe?**

Bei **F. Fenske & Co., Heiligegeiststr. 17.**

Bestellungen nach Maaß sowie Reparaturen sofort und billigst.

Eine Parthie

zurückgesetzte Anzugstoffe

und

Buxkin-Reste

spottbillig.

Tuchhandlung Carl Mallon, Thorn,

Altstädtischer Markt Nr. 23.

Ziegel!

Den Herren Interessenten zur gefälligen Kenntnißnahme, daß ich dem von den Herren Ziegeleibesitzern Thorn's

geschlossenen Ring nicht angehöre.

Ich offerire meine

Gremboczyner Ziegel

in anerkannt vorzüglicher Qualität

nach wie vor

zu mässigen Preisen.

Bernhard Schwersenz, Inowrazlaw.

Lampenschirm „Normal"

grün, roth, rosa, gelb, blau und gemustert

à 50 Pfg.

und mehr.

Justus Wallis,
Papiergeschäft.

Eine kl. Wohnung in der Innenstadt, zu eben. Erde geleg., 2 Zim. u. Küche gesucht. Anerbieten unter **E. D.** in d. Exped. d. Ztg.

Feiner alter Jamaica-Rum,

Wilson & Kamble, Kingston,

1/1 Flasche a Mk. 3.—, 1/2 Fl. à Mk. 1.60.

Niederlage für Thorn und Umgegend bei

Oskar Drawert, Thorn.

Ein Laden,

Seglerstraße 30, mit der Einrichtung per 1. April zu vermiethen. **J. Keil.**

Eine kleine

Familienwohnung,

3 Zimmer, Küche u. Zubehör, Miethspreis 360 Mark, ist Breitestr. 37 sofort zu vermiethen. **C. B. Dietrich & Sohn,**

Eine Wohnung

von **4 Zimmern, heller Küche** und **Zubehör** sofort zu vermiethen.

Hermann Dann.

---

1. Etage

7 große Zimmer nebst allem Zubehör, evtl. Pferdeställen und Wagenremise, von sogleich oder später zu vermiethen.

R. Schultz, Friedrichstr. 6.

Wohnungen

zu 37 und 80 Thaler von sofort zu vermiethen Heiligegeiststraße 7/9.

Breitestraße 27

ist die **Balkonwohnung,** bestehend aus 5 Zimmern, Entree und Mädchenstube sowie Gas- und Badeeinrichtung, von sofort oder zum 1. April zu verm. Zu erfragen in der Raths-Apotheke.

Die 1. Etage Bäckerstraße 47

ist von sofort **zu vermiethen.** **G. Jacobi.**

Möbl. Zimmer

zu vermiethen **Neust. Markt 18, II.**

Meldungen von Nachmittags 1 Uhr.

---

2 frdl., gut möbl. Zimmer

für 1 auch 2 Herren mit auch ohne Pension zu vermiethen **Gerstenstraße 19, II.**

Möbl. Zimmer mit Kabinet auch ohne Burschengel. zu verm. Bachestr. 12 I. **Meller**

---

1 freundlich möbl. Zimmer

zu vermiethen Mauerstraße 36, part.

Ein gut möblirtes Zimmer

nebst Kab. zu verm. Strobandstr. 7, 1. Et.

Ein möblirtes Vorderzimmer

von sofort zu vermieth. Seglerstr. 10., I. Et.





Ein Gesellschaftsspiel für 3—8 Personen.

6. völlig umgearbeitete Auflage.

In elegantem Carton. M. 4.—.

Das **Geographische Lotto,** welches in seiner jetzigen Neubearbeitung so außerordentlichen Anklang und alljährlich zu Weihnachten in Tausenden von Ex. Absatz gefunden, ist zugleich das beste Lehrmittel, um sich in kürzester Zeit eingehende Kenntniß der hervorragendsten Hauptstädte, Länder, Flüsse, Gebirge, Meere, Inseln 2c. zu verschaffen. Als äußerst amüsante und zugleich in hohem Maße instruktive Unterhaltung für die Winterabende kann dasselbe Alt und Jung nicht warm genug empfohlen werden und sollte in keiner Familie fehlen. Dasselbe ist durch die Buchhandlungen (nicht Spielwaarengeschäfte) Ihres Ortes zu beziehen.

Hohle Zähne

erhält man dauernd im **gutem brauchbaren** Zustande durch Selbstplombiren mit Künzels flüssigen Zahnkitt. Flaschen a 50 Pf. bei:

Anders & Co.

Möblirtes Zimmer,

Kabinet, part., Culmerstr. 11 zu vermiethen.

Christbaum-Confect

hochfein, incl. Kiste, ca. 240 große oder 440 kleine Stück enthaltend, Mk. 2.50 p. Nachn.

Friedr. Mietzsch, Dresden A. 4.

Für Börsen- u. Handelsberichte, Reklame- sowie Inseratentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.